

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **82 (1937)**

Heft 40

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 40
1. Oktober 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4 mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag

A. Wärtli's Kraftfarbstift

Das Dutzend Fr. 2.80 bis 2.60. **Widerstandsfähiger, leuchtender** und daher **billiger** als jeder seiner Preislage. Ueberzeugen Sie sich bitte mit einer Probebestellung. **A. WÄRTLIG A.G., AARAU**

embru

Schulmobiliar aus Stahlrohr

Embru-Werke A.-G. Rütli (Zch.)



Neues Ernährungsmittel
für jede Familie sind

**Kunz'es
Edel-Champignons**

Sie enthalten vortreffliches Fleisch, gesunde Aufbausubstanzen und sind für jung und alt ein hochwertiges Volksernährungsmittel. Erhältlich *täglich frisch* in allen Gemüseläden, oder direkt ab *Zentrale Luzern, Bern, Zürich.*

Kunz'es Unternehmung für Edel-Champignon-Zuchtanlagen und -Konserven **LUZERN**

1475

Grösste Neuigkeit der Klaviertechnik
7 Oktaven, kleinstes Format, wunderbarer Ton

WOHLFAHRT BABY-PIANO
WOHLFAHRT BABY-
KLEIN-FLÜGEL

Kostenlose Probeflieferung

Baby-Piano Fr. 1190.-

PIANOFABRIK HELVETICA
H. WOHLFAHRT, NIDAU-BIEL

Teilzahlungen

1746

*Für Ihre
Versicherungen*

Unfall	Einzel- und Kollektivpolice
Haftpflicht	Privat, Beruf, Haus, Betrieb
Automobil	Haftpflicht, Kasko, Insassen
Einbruch-Diebstahl	Privat Geschäft
Garantie und Veruntreuung	

wenden Sie sich an die

ZÜRICH
Unfall

„Zürich“ Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-
Versicherungs-Aktiengesellschaft

Generaldirektion Mythenquai 2 Zürich 2
Telefon 52.650

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

- Lehrerverein Zürich. *Lehrergesangverein.* Samstag, 2. Okt., 17 Uhr, Hohe Promenade: Letzte Probe vor den Herbstferien: Requiem v. G. Fauré, im Anschluss daran: As-Dur-Messe v. Schubert.
- *Lehrerturnverein.* Montag, 4. Okt., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Männerturnen und Spiel. Letzte Uebung vor den Ferien. Kästchen leeren! — Samstag, 2. Okt., 14.30 Uhr: Bei schönem Wetter Faustball auf der Josefswiese.
- *Abt. Lehrerinnen.* Dienstag, 5. Okt., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen. Nachher treffen wir uns in der «Waag».
- *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 8. Okt., 17.30 Uhr, Ligusterturnhalle: Männerturnen und Spiel, evtl. nachher gemütliches Beisammensein.
- *Pädagogische Vereinigung.* Ausstellung im Kunstgewerbemuseum: *Der neue Schulbau in der Schweiz und seine Einrichtungen.* Veranstalter: Pädagogische Zentrale (Pestalozzianum und Schulamt in Zusammenarbeit mit der Lehrer-

schaft). Wir verweisen auf diesbezügliche Mitteilungen im Textteil.

- *Naturwissenschaftliche Vereinigung. Forstliche Nachmittags-
exkursion* Samstag, 2. Okt., Besammlung 14.15 Uhr, «Central», Höngg (Regensdorferstrasse). Leitung: Herr Forstingenieur *P. Gugelmann.* Dauer ca. 2 Stunden in den Waldungen des Höniger Berges. Durchführung auch bei zweifelhaftem Wetter. Bei ganz schlechtem Wetter Verschiebung um eine Woche. Auskunft ab 11 Uhr durch Tel. 11.
- Horgen. Schulkapitel.* Dritte, ordentliche Versammlung Samstag, 2. Okt., 9 Uhr, in der Kirche Schönenberg. «Historische Entwicklung der schweizerischen Mundarten», Vortrag von Frau Dr. Hoesli-Streff, Rüslikon. «Schwyzertüsch und Schuel», Vortrag von Hch. Brunner, Horgen. «Meine Einstellung zur Mundart auf der Sekundarschulstufe», Referat von Frau Dr. Hoesli-Streff. «Gedicht und Lied in der Mundart», Darbietungen von J. Brunner, Thalwil.
- Pfäffikon. Lehrerturnverein.* Mittwoch, 6. Okt., 18.30 Uhr, in Pfäffikon: Männerturnen und Spiel.
- Uster. Lehrerturnverein.* Montag, 4. Okt., 17.40 Uhr, Hasenbühl: Männerturnen, Spiel.
- Thurgauische Sekundarlehrer-Konferenz. Voranzeige.* Samstag, 4. Dezember, in Arbon.

Schweizer Plastilin

Marke OMYA für Volksschulen Marke PRO ARTE für Kunstgewerbe- und technische Mittelschulen

Zu beziehen durch den Fachhandel

Fabrikanten: PLÜSS-STAUFER A-G OFTRINGEN

1689

Dänisch-schweizerisches Volksbildungsheim, Gais

Ferienwochenend 9.-11. Okt. 1937

Gegenseitiger Einblick in dänische und schweizerische Kultur- und Volksbildungsarbeit.
(Dänische und schweizerische Redner.)

Teilnehmerkarte mit Pension Fr. 12.— Pauschalpreis f. 7 Tage Ferien Fr. 35.—
Anmeldungen und Auskunft durch die Leitung des Heimes *H. Wäny-Hansen*, Vorsteher.

Volkshochschule Zürich

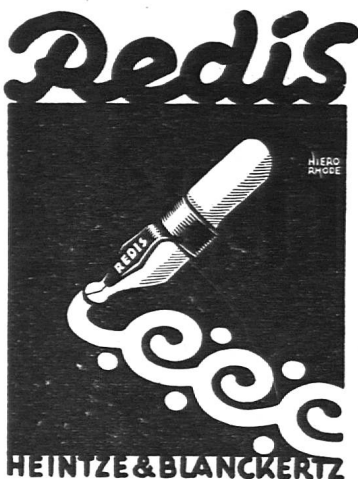
Anmeldungen: 4.-16. Oktober

Beginn der Kurse: 25. Oktober

*Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Zunft-
haus zur Meise): Täglich 8—19 Uhr, Samstag 8—18 Uhr*

Programme zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden

Anschlagstellen in den Wartehallen der Stadt. Strassenbahn



Wir offerieren sämtliches Material für das

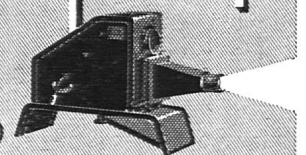
Linoldrucken

zu günstigen Bedingungen auch für Klassenbeschäftigung

Verlangen Sie Angebot beim Spezialgeschäft

GEBRÜDER
SCHOLL
AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Lichtstarke Klein-Epidiaskope



Schöne preiswerte Geräte für alle Ansprüche und von vorzüglicher Leistung!

Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

Inhalt: Der Reiter — Rilke sagt — Kastanien — Herbst im Wald — Wie wichtig der Wald für die Menschen ist — Aufsatz: Wanderung im Spätherbst — Schweizerische Landesausstellung 1939 — Schweizerische Pädagogische Schriften — Konferenz der Erziehungsdirektoren — Zur Schulschriftfrage — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh. und I.-Rh., Bern, Graubünden, St. Gallen, Zürich — Lebendige Schule — SLV — Pestalozzianum Nr. 5 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 14

Der Reiter

*Gras und Frucht und goldne Aehre
schenkten längst sich brauner Hand —
Sieh, auf klipperdürrer Mähre
sprengt ein Reiter über Land.*

*In den öden Stoppelfeldern
höhnern ihm die Raben nach
an den reifgekühlten Wäldern
spiegelt lächelnd ihn der Bach.*

*Manchmal stemmt er sich im Bügel,
hält und wendet sein Gesicht
zu dem roten Ginsterhügel
wo der Abend Farben flicht.*

*Schlanker Berberitzendorn
glüht vom Hute, halb versengt,
Hirtentasche, Jägerhorn
hat er flüchtig umgehängt.*

*Wie ihm gross die Wälder leuchten,
jubelnd rauschen als dem Herrn,
während in den blauen, feuchten
Fernen rüsten Mond und Stern.*

*Und sein Ruf und Halali
blitzt im Berg und toten Tal
bis die spröde Melodie
leicht verweht im Mondenstrahl.*

*Weiter sprengt er durchs Revier,
Zweiglein fliegt und Hut und Tasche —
Aber Reiter sind und Tier
morgen Staub und kühle Asche.*

Martin Schmid.

Rilke sagt

Rilke spricht in einem Brief aus Muzot (vom 24. Dezember 1921) über den *Dichter und den Schriftgelehrten* für Deutschlehrer sehr eindringlich, wenn wir die Anwendung auf das Handwerk machen wollten.

Haben wir den Willen, unser Gebaren als Dichter-Interpreten wieder einmal erschüttern, gänzlich in Frage stellen zu lassen, haben wir den Mut und die Demut, uns aufzugeben, so ist Hoffnung, dass wir daraus auch zu neuem Heile auferstehen.

Es bleibt eben so, immer wieder nehmen wir uns gerne absolut, kommen wir uns als kommandierende Generäle vor, während wir doch ganz bescheiden und relativ zu den — Hilfsdienstpflichtigen gehören. Ab und zu freilich kommen uns Zweifel; ausser den allgemeinen Schwierigkeiten des Unterrichts hat uns oft genug die besondere Fragwürdigkeit der «Behandlung von Dichtung in der Schule» zu denken gegeben. Wir meinen damit nicht die diversen Kunstgriffe, sondern eben jenes Missverhältnis, das von vornherein als eine gähnende Kluft befestigt ist zwischen dem heiligen Bereich der Dichtung und dem der blossen Erklärung. Aber wenn nun einer von den Schöpferischen selbst,

in deren Diensten angeblich wir als Vermittler stehen, uns in Frage stellt, dann müssen wir doch wieder einmal besser in uns gehen, als es ab und zu nach gelegentlichen Misserfolgen zu geschehen pflegt.

Nun gilt es zunächst zu unterscheiden. Rilke spricht in jenem Briefe (den man nachlesen möge) zu einem ihm persönlich ergebenen Schriftgelehrten, der ihm eine Arbeit hat zukommen lassen, die sich aufs eingehendste und sorgfältigste mit seiner literarischen Produktion beschäftigt. Aber Rilke hat sich noch nie entschliessen können, Bücher und Aufsätze, die von seiner Arbeit handeln, zu lesen. Nicht aus Schwäche; er hat dazu ein eigentümliches Recht im Interesse seiner Produktivität. Andere Künstler mögen da anders sich verhalten und in der Kritik Bestätigung oder Korrektur sich holen. Rilke aber findet für sich: «Ich meine nämlich, dass, sobald ein Künstler einmal die lebendige Mitte seiner Betätigung gefunden hat, nichts für ihn so wichtig ist, wie sich in ihr zu halten. Sein Platz ist nicht, nie, auch nicht für einen Augenblick, neben dem Beschauer und Beurteiler». Rilke belegt es am Beispiel Cézannes, der immer, während 40 Jahren, in dieser seiner Mitte geblieben, «während die meisten Maler ihren eigenen Bildern schon als Geniesser und Koster gegenüberstehen, in der Arbeit selbst als Zuschauer und Empfänger sich an ihm vergreifend».

Was Rilke hier gibt, rührt an die Grundfragen aller Erfahrung und Erkenntnis: Sein und Bewusstsein. Der Dichter Rilke nimmt für sich in Anspruch, untheoretisch, sozusagen erkenntnislos, innerhalb seines Seins, seiner lebendigen, schöpferischen Mitte zu bleiben, und er lehnt es ab, sich auf den Gegenpol, jenen so ganz andern, jenen Beobachtungsposten des reflektierenden Bewusstseins zu begeben (wenigstens seinem eigenen Sein und Schaffen gegenüber). Das Hinaus- und wieder Zurückspringen vom einen zum andern erfordert «schon fast eine akrobatische Geschicklichkeit»; «die Distanzen sind zu gross»; «die meisten Künstler heute brauchen ihre Kraft in diesen Hin- und Herwegen auf.»

Was also Rilke in seinem Briefe für sich zu lesen ablehnt, sind Erzeugnisse der Schriftgelehrsamkeit über seine eigene Person und Produktion. Es ist nicht dieses private, vielleicht schwächliche Verhalten, das für uns zwingend ist, sondern die Begründung, die er ihm gibt, die ihre Gültigkeit über das Privat-Zufällige hinaus zu beanspruchen hat. Denn sie trifft ins Wesen der Dinge hin, zeigt den Abgrund zwischen Dichtung als schöpferischem Akt, Schöpfung einerseits und den wissenschaftlichen Worten, die darüber nachträglich gemacht werden, andererseits. Die Gegensätzlichkeit der beiden Standorte ist zugleich Unvereinbarkeit; der Versuch, sie gleichzeitig nebeneinander zu handhaben, ist Seiltänzeri über dem Abgrund; Schaffende zum mindesten verwirren sich dabei heillos «und verlieren einen Teil ihrer wesent-

lichen Unschuld an die Sünde, ihr Werk von aussen überrascht, es gekostet, es mitgenossen zu haben.»

Noch einmal: Unterscheiden wir! Produkte der Schriftgelehrsamkeit, von jenem Beobachtungsposten aus geschrieben, werden nicht überhaupt abgelehnt oder gering geschätzt, und damit ist ausgesprochen, dass sie möglich, dass sie berechtigt, vielleicht sogar notwendig sind. Der Literaturwissenschaft wird ein Daseinsrecht von Rilke nicht betritten; aber es wird ihr der Platz zugleich unweigerlich ausserhalb der Schrift selbst angewiesen, sie mag so wichtig, so geistreich sein, als sie mag. (Vielfach allerdings sinkt in ihr das dichterische Werk «zum Zweideutigen und Vorläufigen, zur Hilfskonstruktion, zum Gerüst für irgend etwas» herab.)

Wie immer es nun mit dem Wert oder Unwert jener Wissenschaft bestellt sein mag, welche Literatur zu ihrem Objekt macht, der Schriftgelehrte als reiner Wissenschaftler hat es verhältnismässig einfach; er braucht bloss und eindeutig vom Gegenpol des Dichterischen aus, von jenem Beobachtungsposten das vom Dichter aus seiner Lebensmitte Geschaffene zu betrachten, zu drehen und zu wenden, es mit x-beliebigen andern Momenten zu verknüpfen; er kann die Resultate in Essays, Studien, historisch oder systematisch darlegen, Kolleg lesen, Seminarübungen «über den jungen Rilke» abhalten oder gar eine Schule begründen, die mehr als die Dichter von sich reden macht. Er bleibt damit eindeutig Wissenschaftler, und ob sein akademisches Tun am Ende doch auch bloss Akrobatik oder gar Sünde sei, das mag ihn in den wenigsten Fällen anfechten. Je weniger es ihn anfecht, um so diktatorischer kann er auftreten und Schule machen, womit denn der Zweck seines Daseins erreicht wäre.

Unterscheiden wir noch einmal: Wir Deutschlehrer als Interpreten von Dichtung vor jungen Menschen, vor Kindern, Jugendlichen, fast schon - Erwachsenen, wir haben es dagegen nicht einfach. Weder sind wir gleich dem Dichter aus der schöpferischen Mitte; noch sind wir lediglich Schriftgelehrte um der Gelehrsamkeit willen. Wir dürfen und wollen das nicht; dafür muss uns die Schrift als unantastbares Heiligtum zu hoch stehen, und der Wille in uns muss ganz rein sein, den jungen Menschen diese Schrift selber erfahren zu lassen und nicht unser betrachtendes Wissen vor ihm wichtig zu machen. Wir sind in einer Doppelstellung. Wir gleichen einerseits dem Dichter als die sein Werk Erfahrenden, in ihm Lebenden, von ihm Gebannte und Verzauberte, die bei ihm immer in seiner Mitte sind. Aber da das mit Schülern selten restlos oder «richtig» gelingen kann, bedürfen sie der Erklärungen so vieler Arten, von der kommentarhaften blossen Sacherklärung bis zur Anleitung in der Bildung eines ästhetisch-literarischen Urteils. So müssen wir Handkehrum zu jenem Beobachtungsposten überspringen, und uns von ihm wieder zurückfinden in jenen Zustand, der ein Aufgehen im geschaffenen Sein des Dichters ist. Wir sind es, die genötigt sind zu jener akrobatischen Geschicklichkeit, sind gezwungen, unsere und der Schüler Kraft aufzubrauchen in diesen Hin- und Herwegen (nicht zu reden vom sonstigen Kräfteverbrauch durch den Schulbetrieb). Wir können nicht ausweichen und ablehnen wie Rilke. Wir sind es, die einen Teil der Unschuld im Paradies des rein-dichterischen Zustandes verlieren müssen an die Sünde, die Dichtung von aussen zu überraschen, zu kosten, zu erkennen. Das ist der unausweichliche

Widerspruch, die wahrhafte *Tragik allen Deutschunterrichts*, wie wir sie aus Rilkes Brief wieder erkannt haben.

Keine Kunstgriffe und Geschicklichkeiten, keine «Methoden» können darüber hinwegtäuschen. Darüber hinweghelfen kann allein die Erkenntnis dieser Lage, das Durchdenken und Erfasstsein von ihr. Von ihr erfasst werden und durchdrungen sein heisst auch, wenn es radikal genug geschehen, aus ihr auferstehen als Beauftragte und bescheidene Diener am grossen Werk. Die Formel des Heiles, wenn es eine geben darf, heisst: Dichtung selbst und Erklärung im Unterricht als jene zwei abgrundgetrennten Dinge behandeln, wie sie es nach diesen Rilkeworten sind und ewig bleiben werden. Was wir aber auf jeden Fall vermeiden müssen, das ist, von einem Moment zum andern und umgekehrt jenes akrobatische, sündige Hin- und Herspringen zwischen dem Heiligen und dem Profanen.

Alfons Meier, Basel.

FÜR DIE SCHULE

Kastanien

Warnung vor einem gefährlichen Spiel in der Erzählform. Eine wahre Begebenheit.

Vor zehn Jahren ging das herzige Emmeli in die erste Klasse. Für es war es besonders schön, mit so vielen Kindern zu spielen, denn es hatte selbst keinen Bruder, keine Schwester. Seine Eltern haben noch heut' den grossen Laden in der Stadt, sie wohnten aber damals neben mir an der Waldstrasse. Seit Emmeli ein Schulkind war, ging der Vater früh allein ins Geschäft, die Mutter aber brachte erst Emmeli um 9 oder 10 Uhr selbst bis ans Schulhaus und fuhr von dort mit dem Tram bis zum Laden. Nach Hause durfte Emmeli allein gehen; oft trafen wir uns und herzig plauderte das Kind dann von all dem Neuen, was es in den Stunden und in der Pause erlebt hatte. An jenem Dienstag aber hatte ich schon um 11 Uhr aus. Um 12 Uhr sagte Emmelis Lehrer wie immer: «Adiö! rasch heimgen, nicht herumstehen, auf die Autos achten!» Emmeli begleitete aber seine Freundin, wie schon oft, noch über den Schulplatz an den Kirchensteig. Dann lief es über den Platz zurück. Plötzlich blieb es unter einem Kastanienbaum stehen. Die Mutter wollte ihm doch ein Körblein schnitzen; wenn jetzt doch eine grosse Kastanie herunterfiele! Eifrig guckte es in das dichte Laubdach hinauf: «Gäll, hättest gern eine» ruft da vom Platzende Franz Weber. Er wohnte neben Emmelis Eltern, ging aber schon in die Sekundarschule. «Da könntest du noch lange warten, heut ist ja kein Windhauch! Aber wart, da!» Er bückt sich, hebt einen Stein auf und schleudert ihn in einen Baum. Ein Schrei — und Emmeli greift sich schluchzend ans Köpfchen. Wie war das nur möglich?? — Als Franz sich bückte, glaubte Emmeli, er hebe eine Kastanie auf und rannte ihm entgegen, um sie zu empfangen. So kommt der Stein, der zudem im dichten Laub aus seiner Richtung abgelenkt wurde, beim Herunterfallen Emmeli treffen. «Der dumme Stein! Komm, ich bringe dich heim!» rief Franz und nahm Emmeli an der Hand. Zu seinem Schrecken sah er auch etwas Blut auf Emmelis goldenen Löckchen. «Gestern brachte mir der Götti eine feine Schoki mit, die bring ich dir gleich herüber, und mein neues Markenalbum darfst du dann auch ansehen» tröstete Franz, der noch mehr hergegeben hätte, wäre ihm die Sache nur nicht passiert. Emmeli hörte bald auf zu schluchzen, es tat ja auch fast nicht mehr weh. Emmelis Mutter telephonierte dem Arzt. Dieser untersuchte und verband dann sorgfältig. «Das scheint ja noch gut abgelaufen zu sein», tröstete er. Zufrieden lag Emmeli im Bettchen und betrachtete die

lustigen Bilder auf dem Umschlagpapier der Schokolade, die Franz sofort herüber gebracht hatte. Essen mochte sie aber heute nicht davon, nicht einmal die gute Suppe, welche die Mutter gekocht hatte. In der Nacht kamen dann hohe Fieber, und der Arzt nahm die Kleine früh morgens mit seinem Auto gleich ins Spital. Dort zeigte das Röntgenbild, dass es durch das Aufschlagen des Steines einen feinen Riss im Kopfknochen gegeben hatte. Durch diesen Riss hatte es eine Blutvergiftung im Gehirn gegeben — daher die Fieber. Auch die grosse Operation konnte Emmeli nicht mehr retten — es starb am Abend! Herr Meier schwieg — einige Mädchen weinten, die Buben hatten die Köpfe gesenkt. — Da stand Fritz Frei auf: «O, jetzt kann ich einfach nie mehr Steine oder Stecken werfen», rief er, und alle Schüler nickten zustimmend. Uli aber, der noch nicht lange in der Schweiz war und von der Uebersee-Farm seiner Eltern her einen sehr ungenierten Ton mitgebracht hatte, sagte: «Das war klug von ihnen, Herr Meier, uns die Geschichte zu erzählen. Hätten sie statt dessen Paul und Fritz gestraft, unsre ganze Klasse hätte «zleid» weiter Steine geworfen!» Vreni aber, die Tiefführendste und doch Praktischste der Klasse sagte: «Wenn Herr Meier uns ein wenig helfen möchte, können wir aus den 400 Schülern in der grossen Pause 20 Gruppen bilden. Jede Gruppe muss sich dann auf der Spielwiese im Kreis lagern. Wir 40 Schüler geben dann für jeden Kreis einen von uns als Erzähler. Was ihr heute erzählen müsst, brauche ich euch nicht erst zu erklären!»

1.-3. SCHULJAHR

Herbst im Wald

Vorbemerkung. Der Herbst zeigt uns den Wald in seiner schönsten Pracht. Wir verfolgen den Maler Herbst und seine Arbeit, bis die Blätter fallen und der Wald kahl dasteht.

Lese- und Erzählstoffe. Wenn es im Wald Herbst ist v. Hildegard Veil (Wunderbuch für unsere Kleinen). Blatt und Schnecke v. R. Egli (Bündner III). Hänsel und Gretel v. Grimm. Wie aus der Eichel ein Schiff wird v. H. Veil (Sol. II). Im Herbst v. Anna Locher (L. Müller: Erzählungen und Märchen, Band II).

Gedichte. Im Spätherbst v. Rud. Hägni (Auf, auf, ihr lieben Kinderlein). Herbstlied v. Gaudenz von Sallis (Berner II, Aargauer II). Kinderlied von den grünen Sommervögeln v. H. v. Fallersleben (Berner II). Blättlein Naseweis v. Georges Cabanis (Berner II). Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt v. Rückert (Berner III, Glarner III, Bündner III).

Lieder. Jetzt chunnt de Herbst v. E. Kunz (Schw. Musikant 3). Jetzt falled d'Blättli wieder v. E. Kunz (Schw. Musikant 3). Rätsel, Volksweise (Hess: Ringe ringe Rose).

Sprachpflege.

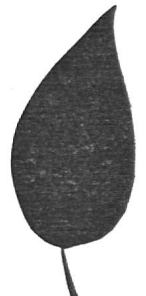
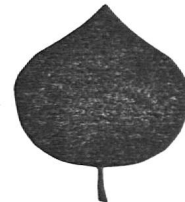
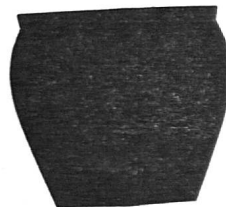
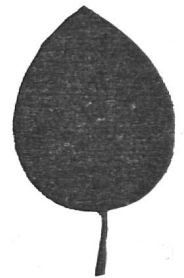
- Da kommt der Maler Herbst. Er geht, schreitet, läuft ...
- Seine Farben: Rot, gelb, violett, braun, .. und wenn man's ganz genau will: hellrot, dunkelrot, blassrot, rosenrot ...
- Es gibt noch mehr solch zusammengesetzte Wörter: steinhart, riesengross, spindeldürr, ural, kerzengerade ...
- Was malt der Herbst? Das Blätterkleid der Buche, der Eiche, des Haselstrauchs ...
- So gibt es gelbe Ahornblätter, braune Buchenblätter, violette Birnbaumblätter ... rote Rösche, braune Schuhe ...
- Wir steigern! Das grüne Kleid ist schön, das rote aber ist schöner; das gelbe gefällt mir gut, das violette besser ... (Das rote Kleid ist schöner als ...)

- Wortfamilie «malen»: anmalen, bemalen, Maler, Malermeister, Malkasten, Kunstmaler ...
- Was der Maler alles bemalt: Die Stube, den Kasten, die Bank, den Sessel ... (Mehrzahl: Die Stuben ..)
- Ich möchte einen braunen Kasten, eine grüne Bank ...
Aufsätzchen. Der Herbst als Maler. Der bunte Wald. Beim Streuesammeln.
Rechnen. Ausstellen von kleinen «Nötli», z. B. Rechnung für Hans Raspel Eichhorn von Maler Herbst.

Rechnung für Eichhorn Raspel von Maler Herbst.

15. Okt. 1936.

Die Villa gelb gestrichen	13 Fr 50 Rp
Im Park 3 Sträucher rot bemalt	6 Fr 50 Rp
Zusammen	20 Fr
Die Wohnung gelb gestrichen Fr. 10.—	
Im Garten 2 Stauden rot bemalt Fr. 5.—	
Zusammen	Fr. 15.—



Rechnung für Familie Buchfink von Maler Herbst.

15. Oktober 1936.

Das ganze Haus frisch gestrichen	12 Fr.
Die Efeuranke grün aufgefrischt	2 Fr.
Zusammen	14 Fr.
Anfertigung einer Preisliste für den Maler Herbst, z. B.	
Das Malen kostet	
für einen grossen Baum	Fr. 10.—
für einen mittelgrossen Baum	Fr. 7.50
für einen kleinen Baum	Fr. 5.—
für einen Strauch	Fr. 3.10
Das Trinkgeld ist nicht inbegriffen.	
* * *	

Nach einer solchen Preisliste sind allerlei Rechnungen möglich.

Zeichnen. Der Herbst als Maler. Pinsel. Kessel. Töpfe. Bunter Baum. Kahler Baum. Plakate für Maler Herbst.

Scheren. Kessel. Topf. Bunte Blätter.

Sammeln, pressen und aufkleben: Herbstfarbige Blätter.

Turnen.

a) Nachahmungsübungen: Farbe anrühren, malen, Leiter tragen, an den Baum stellen, hinaufsteigen ... Laub wischen, Bündel tragen, auf einen Wagen laden, ziehen ...

b) Singspiel: Hänsel und Gretel (Ringa, Ringa Reia und Bewegungsstunden für die Unterstufe v. Graf).
D. Kundert.

4.-6. SCHULJAHR

Wie wichtig der Wald für die Menschen ist

I. Geschichtliches.

In jahrhundertlangem Kampfe haben unsere Vorfahren dem Wald den Raum zur Besiedlung abgewonnen. Der Wald war die Grundlage ihres Seins. Sie konnten im Wald jagen, den kräftigen Waldboden bearbeiten oder das Vieh dort auf die Weide treiben. Der Wald lieferte ihnen Holz für ihre Bauten, Werkstoff für die Waffen, schützte sie gegen Feinde und gegen die Kälte des Winters. Im Walde hielten sie ihre Gottesdienste ab. Unter dem Schutze alter Bäume wurde Recht gesprochen. Später wurde der Wald zur Schweinemast und Viehhaltung ausgenutzt und das Holz neben Bauzwecken zum Brennen und Heizen gebraucht. Seit Entdeckung der Kohle ist das Holz wieder mehr ein Bau- und Werkstoff geworden. Heute ist Holz ein wichtiger Rohstoff der einheimischen Erzeugung, der wirtschaftlich ausgenutzt werden muss. Die Waldwirtschaft hat durch Verjüngung und Aufzucht den Rohstoff zu erhalten. Sie darf an ihrem Erzeugnis nicht Raubbau treiben wie die Verwaltung eines Kohlenbergwerkes oder eines Steinbruches. In abgelegenen und grossen Waldgebieten unseres Landes bleiben aber auch noch heute Brennholzmengen ungenutzt im Wald oder werden mit geringer wirtschaftlicher Ausnutzung verbraucht. Das Bestreben der Forstleute ist, diese Holz mengen besser zu verwerten.

II. Das Holz als Rohstoff.

1. *Holz als Bau- und Werkstoff.* Leichtes Bearbeiten, daher bevorzugter Werkstoff des Handwerkers; Hohe Federkraft; günstiges Verhältnis zwischen Festigkeit und Gewicht — von keinem andern Werkstoff erreicht; unempfindlich gegen chemische Einflüsse; schlechte Leitfähigkeit für elektrische Ströme für Wärme und Kälte. Erhöhung der Widerstandsfähigkeit und Lebensdauer durch geeignete Behandlung. Verwendung: Holzhaus, Holzschwellen für Eisenbahnen, Verarbeitung in der Möbelindustrie, in der Architektur. Hallenbauten, Brücken. Gleitsicheres, lärm-dämpfendes Strassenpflaster. Sperrholz zur Herstellung von Automobilkarosserien, Booten, Flugzeugen. Vom ersten bis zum letzten Tage seines Lebens, von der Wiege bis zur Bahre, bedarf der Mensch des Holzes, besonders der Bergbauer, der noch in der «Holzzeit» lebt. Wie etwa die «Steinzeit» den Urmenschen oder die «Papierzeit» den modernen Menschen nach

einem Wesenselement kennzeichnet, so diese «Holzzeit» den Bergbewohner.

2. *Holz als Brenn- und Kraftstoff.* Trotz Kohle und Elektrizität hat sich auf dem Lande der Holzbrand erhalten. Verbesserung durch Halbgasfeuerung und Verbrennung der Schwelgase durch Oberluft. Schlechtes Holz, ästiges Durchforstungsholz, Abfallstücke der Schreinerei und Sägewerke werden in Triebstoffe für stehende und fahrbare Motoren verwandelt. Ein Liter Benzin wird dabei durch zwei Kilogramm trockenen Holzes ersetzt. Preisverhältnis 1 : 6. Holzgasgeneratoren. Ersatz teurer ausländischer flüssiger Triebstoffe durch einheimische feste Triebstoffe.

3. *Holz als Zell- und Faserstoff.* Papiererzeugung, Viskose, Nitrierstoffe. Gewinnung von Kunstseide.

4. *Holz als Nähr- und Futterstoff.* Verzuckerung des Holzes, Verwertung des Sägemehles. Verarbeitung zu Futterzucker, Sprit, eiweisshaltigen Futtermitteln, Essigsäure.

5. *Holz als Grundlage für wichtige chemische Ausgangsstoffe.* Holzverkohlung in Retorten: Holzessig, Essigsäure, Azeton, Holzgeist, Methylalkohol, Formaldehyd, Holzteer usw. (Lassar-Cohn, Die Chemie im täglichen Leben.)

6. Der Wald liefert dem Menschen weiter Wild, Pilze, Beeren, Nüsse zur Bereicherung der Nahrung, für die Apotheke Blätter, Blüten, Beeren und Kräuter, aus den Haaren der Hasen Filze, aus den Fellen der Waldtiere Pelze und Leder.

III. Holzbedarf der Schweiz und Ertrag unserer Wälder.

Der jährliche Holzbedarf der Schweiz beträgt 3,8 bis 4 Millionen Kubikmeter, rund einen Kubikmeter auf den Kopf der Bevölkerung, die gesamte Holzerzeugung der schweizerischen Wälder 2,8 bis 3 Millionen Kubikmeter. Wollten wir diese Holzmenge in Eisenbahnwagen verladen, so müssten wir acht Züge zusammenstellen, deren jeder von Zürich bis Genf reichte. Sechs dieser Züge könnten wir mit dem Holz unserer eigenen Wälder, zwei davon mit dem Holz beladen, das wir aus dem Ausland einführen müssen. Ziel der schweizerischen Waldwirtschaft ist es, durch bessere Pflege unserer Forste deren Holz ertrag zu steigern, dass wir vom Ausland unabhängig werden.

Die öffentlichen Wälder der Schweiz liefern jährlich 60 bis 65 Millionen Franken Einnahmen. Von dieser Summe sind etwa 30 Millionen Franken an Ausgaben, 25 Millionen allein für Löhne, abzuziehen. Diese Lohnsumme ermöglicht, dass in den Wäldern des Staates, der Gemeinden und Korporationen das ganze Jahr ununterbrochen 9000 bis 10 000 Arbeiter beschäftigt werden können. Da sich aber die wichtigsten Waldarbeiten in einige Monate des Jahres zusammendrängen, so darf angenommen werden, dass gegen 30 000 Arbeiter dauernd oder vorübergehend ihren Verdienst im Walde finden. Die Bewohner der Gebirgstäler finden im Walde die einzige Verdienstquelle während des langen Bergwinters. Ohne die Walderträge vermöchten viele Gemeinden unseres Landes ihren Aufgaben für die Oeffentlichkeit nicht nachzukommen. Darum: Pfl eget den Wald! Er ist des Wohlstands sichere Quelle. (Siehe Bavier, Wald der Zahlen, aus «Unser Wald» Heft I, herausgegeben vom Schweizerischen Forstverein, Verlag Paul Haupt, Bern.)

O. Börlin, Betschwanden (Gl.).
(Fortsetzung folgt.)

Wanderung im Spätherbst

In der Handbibliothek älterer Lehrer fand man einst unfehlbar ein Werk des Leipziger Seminardirektors Hermann Masius, in dem er typische Vertreter des Tier- und Pflanzenlebens, auch eigenartige Landschaften in sinnreicher und poetischer Gestaltung zur Darstellung brachte. Die Naturwissenschaften standen lange unter dem Einfluss seiner Veröffentlichungen; der Aufsatz der höhern Mittelschule sollte ein Abbild seiner Naturstudien sein. Es ist nicht ohne Reiz, den Weg zu verfolgen, den wir von Masius bis zu Löns zurückzulegen haben, den Weg, den auch, alle Distanz gewahrt, der Schulaufsatz gegangen ist. Was war in unserer Jugend eine Herbststimmung ohne Meister Reineke, Jagdhorn und dumpfen Knall der Flinte, ohne südwärtsstrebende Vögel und die Melancholie der herumgeisternden Nebel! Masius bringt auf fünf Seiten Text über den Herbst an Vögeln: Lerche, Wachtel, Kuckuck, Nachtigall, Storch, Kranich, Rebhuhn, Schwalbe, Kibitz, Schnepfe, Specht, Meise, Rotkelchen. Mehr als genug für eine ordentliche Voliere. «Auf den Feldern wird das Korn gemäht und geschichtet. — Rauschend fallen die Schwaden, Hunderte von Garbenhügeln steigen auf. — Dem kurzrasigen Anger fehlt dieser Schmuck (der Parnassie). Nur das Massliebchen findet da noch immer Platz, es blühet unverdrossen vor sich hin, wenig bekümmert um die Dämmergespenster der Pilze ringsher.» — Dies alles im Herbst! Wenn wir als Grundforderung einer Schilderung Wahrheit, Lebendigkeit und Einfachheit des Ausdrucks erwarten, ist bei diesem Herbst der Phantasie zu freigebig Spielraum gewährt worden. Doch vergessen wir nicht jene Stellen, die mit scharfem Auge und ohne spielerische Phantasie uns durch das Land führen:

«Und nun stellt die Schar der Sträucher sich auf. Am Dorn leuchtet Schlehe und Mehlfässchen, am Pfaffenrohr dreht sich ein dreieckig rotes Hütchen, ihm zu Füßen kriecht die Brombeere übers Feld; aber dem Walde zu weist Hagerose und Eberesche den Weg, mit brennenden Korallen besät.»

Dann aber wieder am Schluss der Betrachtung die Entgleisung:

«Alles geht zur Neige oder rüstet zum Schlaf. Schwalbe und Lerche sind fort, die Herden verlassen die Weide; was noch übrig war von Früchten des Feldes wird eiliger geborgen. Die Aehrenleserin und der Bettelknabe mit dem Reisbündel — das sind die letzten, die von der Fülle draussen den Teil der Armut gesammelt.»

Was musste ein gesunder Seminarist zu einer solchen Studie sagen, die ihm noch vor vierzig Jahren in einem Lesebuch für Lehrerseminarien der Schweiz geboten wurde! Seien wir aber gerecht: Die Welt des Gefühls, der zarten und der herben Stimmung, kommt ohne Sentimentalität zum Durchbruch. Ihr verdanken wohl die Schilderungen ihre lange Lebensdauer in unsern Lesebüchern.

Ein Lehrausgang von zwei Stunden bereitete die Arbeit vor.

Wir fragten uns, wie sich wohl die Hecke uns darbieten werde, die wir in ihren verschiedenen Entwicklungsformen beobachtet hatten. Wir fanden alle Beeren, auf die wir hofften. Nur die Schlehe fehlte. Dafür entschädigte uns im Park die Frucht der japanischen Quitte und der Magnolie. Die rote Taubnessel,

Schafgarbe, Ehrenpreis, Storchschnabel, Massliebchen und Knautia — Blaumeise, Rotkelchen, Krähe, ein Vogelnest — zum grossen Teil aus Rosshaar hergestellt — boten Anlass zu Betrachtungen. Ein hausierender Reisbesenmann belehrte uns, dass diese Besen aus den Stauden der Hirse und nicht von der Reispflanze hergestellt werden.

Der Ertrag des Lehrausgangs: Beeren und Früchte, Blüten, Zweige und Vogelnester wurden mit Klammern an der Wandtafel befestigt und zur Schau gestellt. Als Titel der Klassenarbeit wurden vorgeschlagen: Letzte Beere aus Strauch; Die Zeit der langen Nächte; Wenn der Rauhreif um die Bäume spielt.

Ausser der Klassenarbeit wurde ein weiterer Aufsatz ausgearbeitet, der sich auf individuelle Streifreisen in Wald und Feld stützte. Wenn wir sonst darauf verzichten, Paradestücke als Schüleraufsätze bekanntzugeben, vielmehr die typische Darstellung vorziehen, muss die nachstehende Arbeit als die eines besonders begabten Schülers bezeichnet werden:

E. K. (Siebentes Schuljahr).

Spätherbst

Ich trete aus dem struppigen Buchenwald. Ein frischer Wind fegt mir Blätter ins Gesicht. Der Geruch von Kühen dringt an meine Nase. Das Johlen eines Hüterbuben übertrumpft den bimmelnden Glockenklang der Herde. Der Bauernknabe tollt sich mit den dünnen Buchenblättern um die Wette. Er glaubt, in ihnen rechte Spielkameraden gefunden zu haben. Er ahnt nicht, dass er ein absterbendes Volk beim Totentanz begleitet. Die Kühe suchen die spärlichen Kräuter zusammen. Sie sind nicht wählerisch. Ich schreite weiter. Ein Baum, ein Apfelbaum, reisst mich aus dem Traum. Seine Rinde ist geborsten. Wie ein bekümmertes Gesicht erscheint mir der Stamm. Doch meine Augen irren. Aber mein Herz irrt nicht. Es hat ein Gesicht gesehen, ein jammerndes Gesicht, das den rauhen, rücksichtslosen Wind anklagt, der dem Baum Früchte und Blätter geraubt. Ich entdecke drei Äpfel an der äussersten Spitze eines Astes. Sie sind die Tapferkeit selbst, die Narben in der ledernen Rinde zeugen von einem harten Kampf. Krächzende Laute ertönen in gleichen Abständen. Gleichgültig hockt der Rabe auf einem Rebstecken. Der Strolch hat den Kopf eingezogen, als müsse er sich vor Schlägen fürchten. Die vergessenen Beeren hier sind ihm zu hart und zu herb. Er denkt wohl, diese können die Jäger in ihre Flinten laden und zum Schiessen von Hasen und Rehen gebrauchen. — Das Netz der Spinne ist zerfetzt, der Klebstoff ausgetrocknet. Doch das ist nicht Ursache der Sorge für die Spinne, der Morgentau wird alles wieder gutmachen. — Das Wasser rauscht unter mir. Sinnend starre ich in das trübe Bächlein. Binsen, Schachtelhalme hören den märchenhaften Erzählungen des Wassers zu. Wie traumvernonnen dreht sich das schwerfällige Mühlrad. Eine kleine Abteilung besieger Blätter segelt heran. Sie werden von einer Woge erfasst. Empört erheben sie sich, den Feind noch einmal zum Kampfe fordernd. Doch das ruhelose Rad achtet ihrer nicht, das Völklein wird zerstückelt. Neben der Mühle steht ein Weidenbusch. Mit einer tiefen Verbeugung übergibt auch er seine schmalen, langen Blätter dem Wasser. Doch bei näherer Betrachtung bemerke ich die ersten Vorboten des Frühlings: kleine, runde Knospen. Wie manchmal dreht sich wohl das Mühlrad, bis wieder neues Leben aus dem Strauch quillt und der Busch mit seinen Blüten die Menschen mit Freuden erfüllt? Ein Stücklein Sonne durchbricht die schwarzgraue Wolkenmauer. Der weissliche, schwache Strahl trifft die Birke am Waldesrand. Die Blätter, ein Dutzend, vielleicht auch mehr, die einzige Zierde der Krone, leuchten auf. Der feine Glanz übergoldet die Flur, die Birke sendet ihren letzten Gruss an ihren Leidensgenossen. Der Wind hat den Durchbruch der Sonne bemerkt. Rasch treibt er die Wolken dorthin. Ein schadenfrohes, ein höhnisches Gesicht schaut herunter. Ich eile heimwärts durch den Wald. Ein Reizker, eine blutende Tanne, ein geheimnisvoller Busch fliegen an mir vorbei. Ich trete hinaus auf die harte Landstrasse. Der

Waldesrand, das Feld sind dunkel. Die Luft braust über mir. Erst fern, dann immer näher kommt das Getöse. Schrille Stimmen erteilen bald da, bald dort Befehle. «Die Friesen», fährt es mir durch den Kopf. Unwillkürlich ducke ich mich, um nicht von Schwertern getroffen zu werden. Langsam verhallt das Getöse. Meine Sinne haben mich abermals getäuscht. Es waren nur Scharen fortziehender Vögel. Der Mond steigt auf. Sein gelbes, fahles Licht spiegelt sich im Sumpf. Ueber dem Wald bleibt er stehen. Er hält Wache. Niemand ahnt, welch ein tödliches Ringen auf den Bäumen lagert. Noch einmal erglänzt die kahle Mondsichel im Sumpf; dann treibt es mich fort. Doch die Todesmelodie des Herbstwindes weicht nicht aus meinem Ohr.

Hans Siegrist, Baden.

Schweizerische Landesausstellung 1939

Die Vorarbeiten für die 14. Abteilung «Lernen und Wissen, Denken und Dichten» und speziell für die Gruppe «Erziehung» der Schweizerischen Landesausstellung nehmen ihren Fortgang. Nachdem am 3. Juni die Bildung von *Fachgruppenkomitees* (Kindergarten, Volksschule, Mittelschule, Berufsschulen, Hochschulen) beschlossen worden war (s. SLZ Nr. 24), sind diese nun im September zur Konstituierung und Aufnahme der Arbeit vom Ausstellersekretariat der SLA einberufen worden.

Am 4. September tagte eine Konferenz von Vertretern der Mittel- (d. h. Maturitäts-) Schulen. Sie hatte mehr den Charakter einer Aussprache, bei der die grossen Schwierigkeiten zutage traten, denen eine Ausstellung der «Schweizerischen Mittelschule» bei der bestehenden grossen Mannigfaltigkeit begegnen wird. An den Sitzungen der Fachverbände anlässlich der Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer in Baden am 2. Oktober sollen diese Fragen besprochen und Leute vorgeschlagen werden, die sich für das Fachgruppenkomitee eignen und zur Verfügung stellen.

Einen schönen Schritt weiter gekommen ist das Fachgruppenkomitee *Volksschule*. Es hielt seine erste Sitzung Mittwoch, den 15. September, ab unter der Leitung von Herrn A. Ernst, Chef des Aussteller-Sekretariats der SLA. Das zu dieser Sitzung und den weiteren Arbeiten dieser Gruppe ebenfalls eingeladene eidg. Departement des Innern hatte eine Beteiligung abgelehnt, da das Volksschulwesen Sache der Kantone sei. Dieses Desinteressement wirkte angesichts der Bundessubvention für die Primarschulen und der gewissen Befugnisse, welche verfassungsgemäss dem Bund gegenüber Kantonen zustehen, welche den Verpflichtungen des Art. 27 der Bundesverfassung nicht nachkommen, etwas befremdend. Die Erziehungsdirektorenkonferenz, die erst am 16. September die ihr zugeordnete Dreierdelegation bestimmen konnte, war in dieser ersten Sitzung nur insofern vertreten, als Herr Dr. Mantel, Sekretär der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, als Beobachter und Berichterstatter für die Erziehungsdirektorenkonferenz anwesend war. Das Schulamt der Stadt Zürich war vertreten durch seinen Vorsteher, Herrn Stadtrat J. Briner, und den Schularzt, Herrn Dr. Braun. Ferner waren folgende Organisationen vertreten: das Pestalozzianum, der Lehrerverein der Stadt Zürich, der Zürcherische Kantonale Lehrerverein, der Schweizerische Lehrerverein durch die Herren Th. Wyler, G. Gerhard, W. Schohaus und den Unterzeichneten, der Schweizerische Lehrerinnenverein, der Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform, der Schweiz. Turnlehrerverein und der Ka-

tholische Lehrerverein. Die Société Pédagogique de la Suisse Romande hatte sich für ihr Fernbleiben entschuldigt.

Das Komitee war in der erfreulichen Lage, nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden einen sorgfältig durchdachten Vorschlag von Herrn *Hans Egg*, Präsident des Lehrervereins Zürich (Stadt), entgegenzunehmen, der vorher schon in kleinerem Kreise besprochen worden war und Beifall gefunden hatte. Herr Egg führte etwa Folgendes aus: Im Rahmen des Gesamtplanes der Landesausstellung ist es Aufgabe der uns anvertrauten Gruppe, die Schule dem Laienbesucher als Erlebnis zu gestalten. Die Ausstellung wendet sich an den Besucher, nicht an den Fachmann; sie soll in einer eindrucksvollen Schau ein Bild vermitteln von den Leistungen unserer Volksschule; sie soll zeigen, dass der Staat bei uns alles tut, um die Jugend zu tüchtigen Staatsbürgern zu machen. Dabei soll, entsprechend unserer Mannigfaltigkeit, nicht ein starres System gezeigt, sondern eine Anpassung an die verschiedenen Gegebenheiten unseres Landes (Stadt und Land, Bergschule) erreicht und die ganze Schweiz für diese Ausstellung interessiert werden. Andererseits soll vermieden werden, in den Fehler der Landesausstellung von 1914 zu verfallen, wo der Pavillon Erziehung eine Ansammlung von Tabellen und eine unübersichtliche und den Besucher abtossende Häufung von Anschauungsmaterial bot. Beschränkung auf das Wesentliche, richtige Auswahl des Charakteristischen wird die allerdings nicht leichte Aufgabe des Komitees sein. Diese Beschränkung ist schon geboten durch den knappen zur Verfügung stehenden Raum, etwa 500 Quadratmeter überbaubare Fläche. Das gesteckte Ziel kann erreicht werden durch Gruppenbilder, die den Stand der Entwicklung des Kindes auf den verschiedenen Stufen und die Leistungen der Schule zeigen. Anschliessend an diese Schaupropaganda muss dargestellt werden, wie die jungen, aus der Schule entlassenen Leute ins Berufsleben treten. Mittel zu dieser Veranschaulichung sind Schülerarbeiten, Photomontage, Bilder, vielleicht auch Filme. Es werden auch die Unterrichtshilfen, im wesentlichen nur schweizerische Erzeugnisse, gezeigt werden müssen. Schulhäuser in der Ausstellung zu zeigen, verbietet schon der knappe Raum; dem Interessenten, d. h. doch wohl dem Fachmann des In- und Auslandes, stehen während der Landesausstellung die mustergültigen neuen Schulhäuser der Stadt Zürich in liberalster Weise zur Besichtigung offen. Dem Wunsche, die *lebendige* Schule zu zeigen, kann dadurch entsprochen werden, dass organisch zwei Schulräume in die Ausstellung eingegliedert werden, in denen von verschiedenen Stufen und Klassen abwechselungsweise Schule gehalten werden kann dank der Bereitwilligkeit der städtischen Schulbehörden, die Räume jeweils in der Möblierung der betreffenden Stufe anzupassen. Schulen, die von auswärts die Ausstellung besuchen, werden durch Spiele, Lieder, Reigen und Aufführungen sich selbst und den Zuschauern Freude bereiten. Um gewissen Sonderwünschen entgegenzukommen (z. B. Abstinente, Schulfürsorge u. a.), sollte einer der Räume für Wechselausstellungen zur Verfügung stehen. Auf diese Weise, die hier nur kurz skizziert werden konnte, kann die schweizerische Volksschule dem Besucher sympathisch, erfreulich, schön und wahrhaftig entgegenreten.

In der Aussprache zeigte es sich, dass man allgemein die Vorschläge des Referenten als sehr glücklich und durchführbar betrachtete. Auf die verschiedenen ge-

äusserten Fragen und Anregungen kann hier aus Raum-mangel nicht eingegangen werden. Erwähnt sei nur, dass Herr Stadtrat Briner eine Publikation über das Schulwesen der Stadt Zürich in Aussicht stellte und eine entsprechende, kurz orientierende Zusammenfassung über das schweizerische Schulwesen anregte, dass Herr Prof. Stettbacher die Anregung entgegennahm, die Ausstellungen des Pestalozzianums möchten als Ergänzung der Landesausstellung ausgebaut werden, und dass man vom Ausstellersekretariat erfuhr, dass die Lehrerbildung in der Abteilung Mittelschule oder Berufsschule dargestellt werden soll. Ueber ein «Kinderparadies», das der Gruppe Erziehung angeschlossen werden wird, wurden verheissungsvolle Andeutungen gemacht.

Es war gegeben, dass, nachdem Herr Stadtrat Briner eine Wahl als Präsident des Fachgruppenkomitees «Volksschule» abgelehnt hatte, Herr Hans Egg einstimmig zum Präsidenten ernannt wurde. Er erhielt die Befugnis, zur Bildung eines Arbeitsausschusses geeignete, im Ausstellungswesen bewanderte Kollegen beizuziehen, und den Auftrag, mit diesen ein genaueres Programm auszuarbeiten.

Vorschläge und Anregungen, die Abteilung «Volksschule» der Landesausstellung betreffend, sind an Herrn Hans Egg, Lehrer, Schlösslistr. 2 in Zürich zu richten.

Paul Boesch.

Schweiz. Pädagogische Schriften

Zu Jakob Küblers «Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule».

Soeben ist, als viertes Heft der von einer Subkommission betreuten und von der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins mit finanzieller Unterstützung der Stiftung «Lucerna» herausgegebenen «Schweizerischen Pädagogischen Schriften» das im Titel benannte Heft erschienen. Der Text ist unsern Lesern zum Teil schon bekannt. Einige Kapitel sind bisher in der SLZ erschienen.

Die künftigen Schriften der obgenannten Herausgeberschaft werden in einem angesehenen privaten Verlage, bei Huber & Co. in Frauenfeld verlegt (mit Ausnahme der Kommentare zum Schulwandbilderwerk). Die Arbeit von Jakob Kübler, über die vor dem Abschluss der Vertragsverhandlungen entschieden werden musste, wird, wie diejenige von Otto Fröhlich und Hans Siegrist (s. u.) im Selbstverlage des Verfassers erscheinen. Die Drucklegung ist von der Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen und von der «Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft» des gleichen Kantons gewünscht worden. Zudem haben namhafte Fachleute das Werklein sehr empfohlen, wie die nachfolgenden Auszüge aus längeren Urteilen beweisen.

Aus dem Gutachten von S. Schaad, Schulinspektor, Schaffhausen:

Man spürt es bei der Durchsicht der Arbeit auf jeder Seite, dass die Uebungen aus der Praxis eines gründlichen, gewissenhaften und sehr anregenden Lehrers herausgewachsen sind; unser Deutschunterricht hat derartige erfrischende Anregungen sehr nötig.

Dr. W. Burkhard, Professor für Deutsch und Latein an der Kantonsschule Schaffhausen, schreibt u. a.:

In der pädagogisch richtigen Erwägung, dass der Schüler von der ihm vertrauten Muttersprache aus zum ersten Male an die grammatikalischen Vorstellungen und Begriffe herangeführt werden muss, vermeidet der Verfasser den altgewohnten Formalismus, lässt vielmehr den Schüler zunächst einmal den kor-

rekten schriftdeutschen Ausdruck finden für die abweichenden Wendungen und Formen der Mundart, um ihn darauf mit den elementaren grammatikalischen Kategorien vertraut zu machen. Der Gefahr, auf solchem Wege zu zusammenhanglosen Einzelbegriffen der Grammatik zu stossen, ist er geschickt entgangen, indem er als Abschluss der erarbeiteten Vorstellungen den systematischen Aufbau, soweit er für diese Stufe in Frage kommen kann, fordert und entsprechend stets kombiniertes Uebungsmaterial vorlegt. Ein Lehrer, der auf solche Weise den Sprachunterricht aufbaut, wird gewiss die Schüler auch für dieses sonst meist unbeliebte Gebiet gewinnen können.

Lehrer Fritz Müller, Thayngen, bemerkt in einer ausführlicheren Darlegung:

Es war mir vergönnt, die Arbeit von ihrem ersten Anfang an zu verfolgen, um so grösser ist nun meine Freude, sie druckfertig vorliegen zu sehen. Methodische Begabung und vieljährige praktische Erfahrung im Unterricht an ein- und mehrklassigen Schulen haben den Verfasser in den Stand gesetzt, das als «trocken» verschrieene Lehrfach in der Form eines für die Hand des Lehrers bestimmten Lehrganges so zu bearbeiten, dass es einem strebsamen Lehrer eine wahre Lust sein muss, den Grammatikunterricht auf der Stufe des 4.—6. Schuljahres zu erteilen.

Es ist bestimmt zu erwarten, dass der Absatz auch dieses Büchleins ebenso gut sein möge, wie es bei den bisherigen Ausgaben der «Schweizerischen Pädagogischen Schriften» der Fall war. Ihr Zweck ist, dem schweizerischen Lehrer in knapper Form und zu wohlfeilem Preise die eigentliche Fachbibliothek zur Verfügung zu stellen. Durch die von der Stiftung Lucerna zu umschriebenen Zwecken zur Verfügung gestellten Mittel wird gleichzeitig verhindert, dass die Herausgeber alle Arbeit ohne Lohn und mit Verlustrisiken leisten müssen. Das Unternehmen, das den SLV finanziell nicht belastet, wird, wenn die Kollegenschaft ihm gewogen bleibt, eine sehr erfreuliche Einrichtung bleiben, schöpferische Kräfte befreiend und die Praxis der Schule befruchtend.

Sn.

Schweizerische Pädagogische Schriften

Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins, und unter Mitwirkung der «Stiftung Lucerna».

Erstes Heft der Reihe:

«50 Arbeitseinheiten aus dem Gesamtunterricht der Unterstufe, von Otto Fröhlich, Kreuzlingen. Preis Fr. 3.—. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Fröhlich VIII C 2075, Frauenfeld) oder durch Vermittlung des Sekretariates des SLV.

Zweites Heft:

«Zum Tor hinaus». Ein Aufsatzbuch von Hans Siegrist, Baden. 228 S., illustriert. Preis, alle Spesen inbegriffen, Fr. 3.—, kartoniert Fr. 3.60. Bezug beim Autor (Postcheckkonto Hs. Siegrist, Baden, VI 3512) und wie oben.

Drittes Heft:

«Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk» Fr. 1.50 und Porto. Bezugsorte: Sekretariat SLV und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee.

Viertes Heft:

«Sprachübungen zum Grammatikunterricht für die Mittelstufe der Primarschule» (5. und 6. Klasse), von Jakob Kübler, Seminarübungslehrer, Schaffhausen. Fr. 1.50 und Porto. (Partien billiger.) Bezug beim Autor und auf dem Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 15 Unterstrass.

«Kommentar II» als 5. Heft der Reihe wird Ende Oktober erscheinen, wie Kommentar I als vielseitig verwendbares schweizerisches Realienbuch.

Separatabdrucke aus der SLZ.

Konferenz der Erziehungsdirektoren

Die Pressemeldung, wonach die Kantone Zürich, Obwalden, Zug, Waadt und Tessin den Kommissionsantrag abgelehnt hätten, die Erziehungsdirektorenkonferenz als Verlagsstelle der einheitlichen Schweizer Schulschrift zu bezeichnen, ist ungenau. *Abgelehnt hat dies von allen Vertretern einzig und allein der Kanton Zürich.* Der Kanton Aargau stellte hierauf den Vermittlungsantrag, dass die Konferenz den Antrag der Kommission zur Kenntnis nehme, was oppositionslos beschlossen wurde.

* * *
Weil wir von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren keinen direkten Bericht erhalten, haben wir die Meldung der Schweizerischen Depeschagentur gebracht, trotzdem diese mehrere ungenaue Angaben enthielt. So war darin mitgeteilt, dass alle obgenannten Kantone *die Schulschrift abgelehnt hätten.* Dies trifft nicht zu, und wir hatten den ag-Bericht teilweise selbst schon vor dem Einrücken korrigiert. Indessen ist die obige *offizielle* Berichtigung eingegangen. Wir verweisen auch auf den Artikel *«Zur Schulschriftfrage»* und auf den *«Pädagogischen Beobachter»* in dieser Nummer. *Red.*

Zur Schulschriftfrage

Aus *zürcherischen Lehrerkreisen* werden wir um Aufnahme der folgenden Einsendung in dieser Nummer ersucht. Da sie verschiedene interessante Ergänzungen und Präzisionen über den Stand der Schulschrift in der Schweiz enthält, veröffentlichen wir sie mit gleichzeitigem Hinweis auf die im *zugleich* erscheinenden *Pädagogischen Beobachter* enthaltene Begründung des Standpunktes des zürcherischen Erziehungsrates, die den Einsendern nicht bekannt war. Daher haben wir einen anschliessenden polemischen Teil gestrichen. *Red.*

An der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vom 16./17. September in Glarus kam unter anderem auch die Schriftfrage zur Sprache. Der Vorsitzende, Herr Regierungsrat J. Müller, Näfels, zugleich Präsident der Schriftkommission, teilte dort mit, dass restlose Zustimmung zur Schweizer Schulschrift folgende Kantone erklärt haben: *Bern, Baselstadt, Baselland, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Aargau, Zug und Glarus*; zum Beitritt sind grundsätzlich bereit: *Appenzell I.-Rh., Freiburg, Wallis, Nidwalden, Appenzell A.-Rh., Graubünden, Genéve und Neuenburg.* Da die *Lehrerschaft* von Schwyz, Obwalden und Uri sich ebenfalls für die Einführung der Schweizer Schulschrift ausgesprochen hat, verhält sich von den deutschschweizerischen Kantonen einzig Zürich ablehnend.

Der Fachkommission der Erziehungsdirektorenkonferenz ist es unter der klugen Führung von Dr. J. Brauchli, Netstal, gelungen, in weniger als Jahresfrist praktisch oder grundsätzlich sozusagen die gesamte deutsche und ein Teil der welschen Schweiz für eine einheitliche Schulschrift zu gewinnen, was in Anbetracht des bisherigen kantonalen Schriftenwirrwarrs eine wahre Wohltat bedeutete. Um so unverständlicher ist es, dass Herr Erziehungsdirektor Dr. Hafner an der Sitzung in Glarus erklären konnte, der Kanton Zürich werde sich der Schweizer Schulschrift nicht anschliessen, sondern in den nächsten Tagen eine eigene Schrift, auf der Kellertechnik basierend, herausgeben. Nachdem also die Berner, Luzerner, Aargauer und Baseltstädter im Interesse der einheitlichen Schweizer Schulschrift auf ihre Schriftformen verzichtet haben oder verzichten werden, kommt unser grosser Kanton Zürich und legt sich eine separatistische Zürcher Schrift zu!

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

An der am 22. September in Aarau zu Ende gegangenen *Maturitätsprüfung an der Oberrealschule* konnte allen 16 Kandidaten das Zeugnis der Reife übergeben werden. Mit einer einzigen Ausnahme haben sich alle für das Weiterstudium entschlossen, und zwar für Chemie 4 Abiturienten, für Maschineningenieur 4, für Naturwissenschaften 3 und für Mathematik, Landwirtschaft, Architektur und Jurisprudenz je ein Kandidat. *-i.*

Appenzell A.-Rh.

Der Regierungsrat hat Herrn Reallehrer Hans *Anhorn* in Heiden zum Hauptlehrer an der Sekundarabteilung der *Kantonsschule* in Trogen gewählt. Zu Ehren des zurücktretenden Rektors Dr. *Wildi* veranstalteten die Kantonsschüler einen Fackelzug. *r.*

Appenzell A.-Rh. und I.-Rh.

Die Gruppe Appenzell des TCS lud auf Samstag, den 4. September, die Lehrerschaft beider Halbkantone in freundschaftlicher Weise zu einem *Instruktionsnachmittag* ein. Polizeifeldweibel Linder, St. Gallen, referierte in trefflicher Weise über das Thema: *Verkehr und Schule.*

Darauf wurde die Lehrerschaft in einer Kolonnenfahrt in gegen 50 Wagen durch den Tagungsort Herisau nach St. Gallen und dann hinauf nach Vögelinsegg geführt. Möchten die vielen Anregungen recht bald reiche Früchte zeitigen, zum Segen unserer Jugend, die leben will. *A. L.*

Bern.

Aus dem *Verwaltungsbericht der städtischen Schuldirektion.* Wieviel heute für unsere Jugend getan wird und welche Auslagen Staat und Gemeinde dabei haben, sieht man deutlich, wenn man den soeben herausgegebenen Verwaltungsbericht der Schuldirektion aufmerksam durchliest. Unter diese *Wohlfahrtseinrichtungen* fallen zunächst die Ernährung und Bekleidung bedürftiger Schulkinder. Der Beitrag der Gemeinde beläuft sich hier auf Fr. 100 000.—. Dazu kommt noch der Beitrag des Kantons und Geschenke, Zinserträge, so dass die verausgabte Summe hier rund Fr. 110 000.— ausmacht. An die privaten Kindergärten leistete die Gemeinde 1936 weitere Fr. 58 800.—. In den ständigen *Ferienheimen* der Stadt, Hartlisberg und Schweibenalp waren im Berichtsjahr, 1936, 1117 Kinder untergebracht. Die Kurerfolge waren im allgemeinen sehr gute. Fast ohne Ausnahme nehmen die Kinder an Gewicht zu und festigen sich konstitutionell. Die Gewichtszunahme pro Kind betrug 1½ Kilogramm. Die Kosten für ein Kind im Tag kamen auf etwas mehr als Fr. 2.50. In den Ferienkolonien des Hilfsvereins wurden 1058 Kinder versorgt. Die Gesamtzahl der in den städtischen Ferienheimen, in den Ferienheimen einzelner Schulen und in den Ferienkolonien des Hilfsvereins untergebrachter Kinder betrug 1936 2745, das sind 54 mehr als im Vorjahr. Eine andere Wohlfahrtseinrichtung sind die *Ferienwanderungen*; sie sind im Sommer vom Komitee für Ferienwanderungen des Lehrervereins Bern-Stadt zum 14. Male durchgeführt worden. Im ganzen haben sich 1936 211 Kinder (179 Knaben und 32 Mädchen) daran beteiligt. Der Barbeitrag der Schuldirektion betrug Fr. 4700.—.

Die *Freiluftschule* in der Elfenau war vom 11. Mai bis 11. Juli und vom 17. August bis 26. September in Betrieb. Sie beherbergte 10 Knaben und 22 Mädchen des 6. Schuljahres.

Aus dem Bericht seien noch folgende Angaben wiedergegeben:

Im Berichtsjahr starben 37 Schulkinder und Jugendliche. Unter den Todesursachen finden wir 11 Tuberkulose und 4 Selbstmorde. Im Frühjahr machte sich, wie nie zuvor, ein Mangel an Lehrstellen bemerkbar. Die Wahrnehmung, dass es trotz vermehrter Anstrengungen immer schwieriger wird, die Jugendlichen in Lehrstellen unterzubringen, wirkte äusserst niederdrückend. Wegen des Rückganges der Schülerzahlen konnten im Frühling von 288 Klassen zwei aufgehoben werden, ohne dass dadurch der Klassendurchschnitt gestiegen wäre. Die Ausgaben für unentgeltliche Abgabe der individuellen Lehrmittel betragen Fr. 70 559.— oder pro Schüler Fr. 7.67. Daran leistete der Staat einen Beitrag von Fr. 9242.—. J.

Graubünden.

Die «Lia Romantscha», welche als Dachorganisation alle romanischen Verbände zusammenschliesst, beschäftigt sich in ihrem Jahresbericht mit dem Problem der Fremdsprache in den bündnerischen Sekundarschulen. Der Präsident der «Lia» steht entschieden für die Bevorzugung des Italienischen vor dem Französischen als Regel ein, aus kulturellen und politischen Gründen. Da er aber die realen Schwierigkeiten nicht verkennt, begreift er, dass in besondern Fällen dem Französischen der Vorzug gegeben werden müsse. Das solle aber nicht ohne gleichzeitige Berücksichtigung des Italienischen geschehen. **

St. Gallen.

Gossau. Die Lehrerschaft des Bezirkes Gossau versammelte sich unter der Leitung von *H. Ruckstuhl* in lückenlos besuchter Konferenz in *Andwil-Othmarsegg* und hörte dort einen sehr anregenden Vortrag des Schriftstellers *Otto Michael* aus *Walchwil*: «*Lehrer — Dichter — Leser*», der tiefen Eindruck hinterliess.

Ausser der Erledigung der geschäftlichen Traktanden kam namentlich ein vom Departement in Aussicht gestellter Turnkurs für den Bezirk Gossau zur Besprechung. Der Lehrerturnverein wird nun seine Durchführung übernehmen. S.

Zürich.

Aus den *Verhandlungen der Kreisschulpflege Zürichberg*. Wegen Erreichung der Altersgrenze werden auf Ende des laufenden Schuljahres aus dem Lehrkörper ausscheiden: Primarlehrer *Markus Müller* in *Witikon* und Sekundarlehrer *Heinrich Maurer* im *Schulhaus Hofacker*. — Der Leiter des schulärztlichen Dienstes, *Dr. med. E. Braun*, orientierte die Pflüge über die diesjährige Kinderlähmungsepidemie und stellte fest, dass die von den Behörden getroffenen Schutzmassnahmen richtig waren. — Auf Beginn des nächsten Schuljahres sind 4 Primar-, 2 Sekundarlehrstellen, 2 Stellen an der Arbeitsschule und eine Stelle am Kindergarten wieder definitiv zu besetzen. Es wurde eine Lehrerwahlkommission bestellt.

Das Schulkapitel Meilen. Die dritte Kapitelsversammlung stand ganz unter dem Leitgedanken «*Mundart und Schule*».

Wenn wir es auch trotz straffster Schularbeit nie hindern werden, dass Krise und Lebensnot immer wie-

der unsere Jugend vor der Schultüre erwarten, so können wir ihr doch etwas mitgeben, was sie begleitet wie ein Sonnenstrahl in die grauen Tage des Lebens: die Erinnerung an eine helle, gemütreiche Schulzeit. Solche Schulzeit heraufzuzaubern vermag die heimische Mundart.

Herr Prof. Dr. Steiger von *Küsnacht* unternahm es, der Schule durch den üppig wuchernden Jungwald der Mundartbewegung einen gangbaren Pfad zu weisen. Er tat es in sprudelnder Laune und sparte links und rechts die träfen Hiebe nicht, um freie Bahn zu bekommen und die Richtung, die das praktische Leben der Schule weist, nicht aus dem Auge zu verlieren. Nach den überzeugenden Ausführungen stimmte das Kapitel in Uebereinstimmung mit dem Vortragenden zur Hauptsache den Anträgen der Kapitelsreferentenkonferenz zu. Immerhin wünschte es eine weitere Deutschstunde in den obern Klassen der Volksschule, die in den Dienst der Mundartpflege, vor allem mundartlicher Lektüre zu stellen wäre; aber nur, wenn sie auf Kosten eines andern Faches gewonnen werden kann. Die welschen Lehrpläne offenbaren, dass nach diesem Grundsatz der sprachlichen Bildung in ihren Schulen viel mehr Zeit zur Verfügung steht als uns. Nicht nur die Schaffung von Leseheften wird begrüsst, sondern auch die Schaffung eines «*Deutschschweizerischen Wörterbuches*» für die Hand des Lehrers. Wenn dem Kapitel endlich die Schaffung einer, unsern mundartlichen Lautverhältnissen angepassten Schreibweise recht ist, so lehnt es es dennoch ab, die Schüler auf die Befolgung dieser Schreibweise zu verpflichten. F. St.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung 18. Sept. bis Ende Okt. 1937:

Der neue Schulbau in der Schweiz und seine Einrichtungen

im Kunstgewerbemuseum (Ausstellungsstr. 60).

Veranstalter: Pädagogische Zentrale in Verbindung mit Pestalozzianum, Schulamt und Lehrerorganisationen in Zürich.

Besichtigungszeiten: Werktags 10—12 und 14—18 Uhr. Mittwoch bis 21 Uhr. Sonntags 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen.

Lehrproben:

Vorbemerkung: Für sämtliche Lektionen werden Platzkarten in beschränkter Zahl ausgegeben. Der Zutritt ist frei und steht Lehrern, Eltern und Schulfreunden offen. Bestellung der Platzkarten im Pestalozzianum, Tel. 42 028, oder rechtzeitigiger Bezug vor den Lektionen.

Samstag, den 2. Oktober:

14.30 Uhr *Albert Fischer*, 4. Kl.: Singen: Schlaf mein kleines Mäuschen. Einführung eines Kanons mit *Alfi-Schieber*.

15.30 Uhr *Paul Roser*, II. Sek.-Kl.: Französisch: Nr. 66, *Le lever*.

Mittwoch, den 6. Oktober:

14.30 Uhr *Hans Zollinger*, 6. Kl.: Naturkunde: Das Murmeltier.

14.30 Uhr *Alfred Surber*, 6. Kl.: Geschichte: Karl der Kühne und Niklaus von der Flüe. Ein Vergleich.

15.30 Uhr *Werner Wolff*, II. Sek.-Kl.: Geographie: Asien.

Samstag, den 9. Oktober:

14.00 Uhr *Fritz Rutishauser*, III. Sek.-Kl.: Naturkunde: Trockene Destillation.

15.00 Uhr *Arthur Johannes*, 6. Kl.: Schulfunk: «Ein Dorf dürestet». Ein Walliser erzählt von den Wasserföhren. Anschliessend Führung durch die Ausstellung im *Pestalozzianum*.

Ausstellung 25. Sept. bis Jahresende 1937:
im Pestalozzianum, Beckenhofstr. 35:

Lebendige Schule

(Neues Singen — Die Schweizer Schulschrift — Der Schulfunk — Turnen und Wandern — Erziehung zum Schönen — (Kindergarten und Mädchenhandarbeit, Hauswirtschaftsunterricht).

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen*. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Lebendige Schule

Ausstellung im Pestalozzianum Zürich (25. September bis Ende des Jahres).

Der grosse räumliche Abstand zwischen den beiden derzeitigen Ausstellungen im Kunstgewerbe-Museum und im Beckenhof wird überbrückt durch ihren festgefügtten innern Zusammenhang. Während dort der Baumeister in recht augenfälliger Weise die schön und zweckmässig geformte Schale, den Schulbau, vor den Beschauer stellt, ist es hier der Schulmeister, welcher etwas vom Kern in dieser Schale zur Kostprobe ausgelegt hat. Wenn wir dort hineinblicken dürfen in die hellen, luftigen Räume, in die Werkstätten der täglichen Schularbeit, so weht uns hier ein Hauch des Geistes entgegen, der diese Räume, das Leben und die Arbeit in ihnen beseelt und beherrscht. — Lebendige Schule! Sie ist wandlungsfähige und wandlungswillige Schule, die sich müht, nicht lebensfremd zu werden und in einem Eigenleben zu erstarren, die vielmehr neue Wege und Formen sucht, welche dem Wesen des Kindes nahe kommen und seine Entwicklung zur Selbständigkeit weitgehend fördern.

Was in den letzten Jahren in der Schule lebendig geworden ist und zu neuer Gestaltung drängt, ist in dieser Schau in hingebender Arbeit zusammengetragen und zu eindrucksvoller Darstellung durch Gegenstand, Bild und Wort gestaltet worden. Viel darüber zu sagen, geht aus zwei Gründen nicht an. Einmal ist die Zeitungsspalte zu eng und zu kurz, um alle schönen Ausstellungsgruppen auch nur mit wenigen Worten gebührend zu würdigen. Zweitens will ich nicht «aus der Schule schwatzen», aus der *Lebendigen Schule*, die man nur in lebendiger, eigener Anteilnahme erleben kann. Die Ausstellung verdient ein herzliches Wort der Aufmunterung zum Besuch. Und darum will ich doch die Türen zu den heimeligen Räumen des Beckenhofes ein ganz klein wenig öffnen und Neugierige hineinblicken lassen, damit sie sich überzeugen mögen, wie viel Schönes und Sehenswertes zur Schau gestellt ist:

1. Neues Singen.

Methodische Fragen stehen im Vordergrund. Ihre praktischen Ergebnisse werden sich in den vorgesehenen Lektionen mit Schülern offenbaren.

2. Schweizer Schulschrift.

Eine Schau neuer Schriftformen und schöner Gestaltung des Schriftbildes.

3. Schulfunk.

Darstellung eines modernen Hilfsmittels, das engste Verbindung mit dem wirklichen Leben sucht. Die Auswertung der Sendungen in den verschiedenen Unterrichtsgebieten ist übersichtlich und sehr anregend zusammengefasst.

4. Turnen und Wandern.

Eine Uebersicht über die Körperschulung im Turnen, Schwimmen und Spiel; ein Lob auf das Wandern mit dem Kochkessel am Rücken und dem gemütlichen Strohlager der Jugendherberge am Abend des Ferientages.

5. Erziehung zum Schönen

und zum Genusse des Schönen durch früh einsetzende Selbstbetätigung. Arbeiten aus dem Kindergarten, aus dem Handarbeitsunterricht der Mädchen und dem Arbeitslehrerinnenkurs.

6. Hauswirtschaft.

Ein besonders «appetitliches Kapitel». Leitsatz: Helfen und sparen. Themen: Kartoffel, Apfel und Brot.

Wer mehr wissen will, möge die Türen selber weiter aufstossen. Ich schliesse sie mit dem wärmsten Dank an die Veranstalter des Werkes und die arbeitsfreudigen Mitarbeiter.

R. Zuppinger.

Kurse

Lehrerverein Winterthur und Umgebung.

Der LVWU veranstaltet nach den Herbstferien einen Kurs in Sprecherziehung unter Leitung des Herrn E. Frank, Zürich: Uebungen in der praktischen Lautlehre, Stimmbildungsübungen, Probleme des Rechtschreib- und Aufsatzunterrichtes und Lektionen. 24 Kursstunden, in 8 bis 12 zwei- bis dreistündigen Uebungen. Uebungstag: Mittwoch, evtl. Teilung des Kurses. Kursgeld Fr. 8.—.

Auf die Abendunterhaltung hin Tanzkurs unter Leitung Herrn J. Withs, Tanzlehrer. Dauer: zehn Abende. Kursgeld: Fr. 25.—, pro Paar Fr. 35.—.

Blockflötenspielgruppe: Bei einer Beteiligung von 6 Teilnehmern Fr. 1.— die Uebungsstunde. Lehrerin Frl. L. Bach.

Zusicherung zur Teilnahme an den Veranstaltungen bis 10. Oktober 1937 bei J. Höner, Schlosstalstr. 7, Töss. Tel. 23 188.
Der LVWU Vorstand.

Volkshochschule Zürich.

Das Programm für das Wintersemester ist erschienen und kann im Sekretariat, Münsterhof 20 (Meise), bezogen werden. — Die Volkshochschule führt im kommenden Winter 63 Kurse aus dem Gebiete der Naturwissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Geologie, Botanik, Physiologie, Anthropologie, Geographie), der Medizin und der Geisteswissenschaften (Kunst, Musik, Literatur, Geschichte, Religion, Philosophie, Psychologie, Recht, Wirtschaft) durch. Verschiedene dieser Kurse werden durch Uebungen und Arbeitsgruppen ergänzt. Aktuellen Fragen sind insbesondere gewidmet die Kurse Zürcher Bauprobleme, das Zürcher Stadttheater, die Schweiz und Europa, die Finanzlage der Schweiz. — Die Einschreibungen beginnen am 4. Oktober.

Der Schweiz. Bund für Jugendherbergen veranstaltet vom 17. bis 23. Oktober den

3. Wanderleiterkurs in der Pension du Château in Begnins ob Gland (Bahnhofstation), zwischen Lausanne und Nyon (nicht in Vers-chez-les-Bains, wie es im Programm gedruckt wurde).

Das Kurssekretariat, Seilergraben 1, Zürich 1, erteilt jederzeit sehr gerne weitgehende Auskunft.

Kleine Mitteilungen

Ausstellung «Gesunde Jugend» in Aarau.

Eröffnung der Ausstellung Samstag, den 2. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Gewerbemuseum.

Arbeiten und Materialien zum Hygiene- und Nüchternheitsunterricht. Aufklärung über Obst, Süssmost und Milch, Wandern, Ernährung und Freizeit.

Die Ausstellung ist bis zum 30. Oktober unentgeltlich geöffnet für jedermann: Sonntag von 10 bis 12 Uhr, Dienstag bis Samstag, von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr.

Wochenende in Gais.

Vom 9. bis 11. Oktober veranstaltet das dänisch-schweizerische Volksbildungshaus in Gais ein Treffen von Freunden dänischer Kultur. Leitmotiv: Einführung in das Wesen der dänischen und Vergleich mit der nationalen Kultur unseres Landes.

Vorträge über die dänische Volkshochschule, dänische Gymnastik (mit Vorführungen) Grundtvig und Pestalozzi. Teilnehmerkarte (mit Pension) Samstag bis Montag Fr. 12.—. (Siehe Inserat.)

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Prof. J. Brülisauer †

Sonntag, den 26. September 1937, starb an einem Schlaganfall Herr J. Brülisauer, Professor für Mathematik am Kollegium in Altdorf. Der Schweizerische

Lehrerverein betrauert in dem Dahingeshiedenen ein sehr treues Mitglied der innern Schweiz. Als langjähriger Präsident der Sektion Gotthard, in der 1904 die nicht allzu zahlreichen Mitglieder der drei Urkantone zusammengefasst worden waren, verstand es der aus Appenzell gebürtige Kollege, mit Eifer und Geschick die gut schweizerischen Ziele des SLV zu vertreten. Er wurde daher 1930 auch in die Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen gewählt, wo er sich besonders bemühte, uns die Reisevergünstigungen in der innern Schweiz zu erhalten und sie auszudehnen. Unter seiner Führung versammelte sich die Kommission noch vor wenigen Wochen im Zwysighaus in Bauen, dessen Gedeihen ihm als Urner besonders am Herzen lag. Wer hätte da gedacht, dass es das letzte Zusammensein mit dem lieben Kollegen sein würde!

Der Schweizerische Lehrerverein ehrte das treue dahingeshiedene Mitglied mit einem Kranz. Die, die ihn kannten, werden sein Andenken und seine Verdienste in Ehren halten.

Der Präsident des SLV:
Dr. Paul Boesch.

Kommission für interkantonale Schulfragen.

Die *pädagogische Jury* versammelte sich am 25. September um 10 Uhr vormittags in der Berner Schulwarte zur Beurteilung der Entwürfe der dritten Bildfolge.

Neben den Mitgliedern der K. f. i. Sch. wirkten mit die Herren Regierungsrat *Hilfiker*, Liestal, ständiger Delegierter der Erziehungsdirektorenkonferenz für das Schulwandbilderwerk, Dr. *Kleinert*, Bern, Delegierter der Erziehungsdirektion, Bern, Schulinspektor Dr. *Schweizer*, Bern, Nationalrat *O. Graf*, Bern, Sekundarschulinspektor Dr. *Marti*, Bern, Dr. *Kilchenmann*, Präsident der Lehrmittelkommission für die Primarschulen des Kantons Bern, Rektor *E. W. Ruckstuhl*, Präsident des Schweiz. Seminarlehrervereins, Luzern, Sekundarlehrer *Fritz Brunner*, Zürich, Frä. *Anna Gassmann*, Lehrerin, Zürich, Lehrer *Pfiffner*, St. Gallen, Dr. *Paul Hilber*, Mitglied der eidgen. Kunstkommission, Luzern. Entschuldigt abwesend (eidgenössischer Delegierter an der Augustea della Romanità) Prof. ETH Dr. *Linus Bärchler*, Feldmeilen.

Im dritten vom h. Eidgen. Departement des Innern nach dem Programm der K. f. i. Sch. veranstalteten Wettbewerb wurden 14 Themen ausgeschrieben. Aus etwa 30 Entwürfen von 27 Malern (4 hatten ohne Entschuldigung nichts eingesandt) wurde von der Vorjury der eidgen. Kunstkommission und einer päd. Delegation (Gerhard, Steiner, Grec, Hardmeier) am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Departementssekretärs Dr. *Vital* ein Dutzend genehmigt und der pädagogischen Jury zur weitem Bearbeitung überlassen. Von derselben wurden 9 zur Bereitstellung für den Druck übernommen und einige zur Neubearbeitung zuhanden einer spätern Ausschreibung zurückgestellt. Die angenommenen Entwürfe werden mit den Bemerkungen der päd. Jury den Malern zur definitiven Ausführung zugestellt. Sie erhalten für diese Arbeit je 500 Franken vom Bund. Ueber die definitive Abnahme zum Druck durch die K. f. i. Sch. wird erst bei der zweiten Vorlage (4. oder 11. Dezember 1937) entschieden, ebenfalls über die (reduzierte) Bilderzahl der dritten Ausgabe. Angenommen wurden: *Arve* (Fred Stauffer, Arlesheim) — *Alphütte* (Arnold Brügger, Meiringen) — *Fischerei am Untersee* (Hans Haefliger, Oberwil, Baselland) — *Rhonetal* (Théodore Pasche, Oron, Vaud) — *Wildbachverbauung* (Otto Surbek, Bern) — *Barock: Inneres der Klosterkirche*

Einsiedeln (A. Schenker, St. Gallen) — *Landsgemeinde* (Burkard Mangold, Basel) — *Bauernhof im Wehntal* (Reinhold Kündig, Hirzel) — *Zementindustrie* (Ernst Buchner, Basel).

Auf die Voten der Herren Regierungsrat *Hilfiker*, Nationalrat *Graf* und Dr. *Hilber* über die eidg. Bedeutung des Bilderwerks werden wir später zurückkommen.

Nachmittagssitzung der K. f. i. Sch. (15—19 Uhr, Schulwarte).

1. Präsident *Gerhard* berichtet u. a. von den Vorkehrungen für die *Landesausstellung*, soweit sie die Tätigkeit der Kommission betreffen.

2. Dr. *Simmen*, Vorsitzender der Subkommission für die «Schweiz. Pädagog. Schriften» referiert ausführlich über den Stand der Arbeiten (mehr darüber siehe Sonderbericht). Ueber die Kompetenzen der verschiedenen Instanzen soll ein Reglement verfasst werden.

3. Die Subkommission für die Ausgabe eines Geschichtsbilderatlases erhält nach Bericht von Herrn *Heinrich Hardmeier* Auftrag, die Angelegenheit weiter zu studieren.

4. Herr *Ernst Bleuler*, Präsident der «Interkantonalen Elementarlehrerkonferenz» referiert als Gast über die Zusammenarbeit derselben mit der K. f. i. Sch. (Bilderwerk und Schriftenreihe). Die Anregungen werden begrüsst und das Nötige zur Ausführung in den Einzelheiten entwurfsweise festgelegt.

5. Es ist seitens militärischer Kreise beabsichtigt, zum neuen eidgenössischen Kartenwerk Ausgaben und Begleittexte für die Oberstufe der Volksschule zu verfassen. Die Kommission soll dazu pädagogische Stellung nehmen. Nach gründlicher Aussprache wird dem Präsidium Weisung gegeben, die Bedürfnisfrage für Lehrer und Schüler abzuklären.

6. Schulwandbilderwerk:

- a) Herr *Ernst Ingold*, Herzogenbuchsee, Chef der Vertriebsstelle, berichtet über den Stand des Verkaufs der ersten und zweiten Bildfolge. Die Abonnementszeichnungen stehen so, dass die zweite Bildfolge in der Auflage von 2000 Stück pro Bild gedruckt werden kann. Die vorliegenden Probedrucke sind vortrefflich gelungen.
- b) Die Frage der Preisgestaltung und Zahl der Bilder der 3. Ausgabe wird an den Ausschuss (*Gerhard*, *Steiner*, *Hardmeier*) zum neuen Vorschlag überwiesen.
- c) Berichte über die Kommentare 1 und 2 (Verkauf, neue Ausgabe) werden entgegengenommen. Der zweite erscheint als 5. Heft der Schriftenreihe Ende Oktober. Wegen Papierpreiserhöhung und inhaltlicher Bereicherung wird der Preis auf Fr. 2.50 festgelegt. Mr. *Charles Grec*, Vevey, SPR, berichtet über den raschen Fortgang der französischen Ausgabe (zumeist Uebersetzung). Auch Kommentar 2 wird französisch herauskommen.
- d) Eingehend wird die Frage des Absatzes und der Propaganda besprochen. Die Schwerfälligkeit des Verkaufs in einigen Kantonen muss durch geeignete Massnahmen überwunden werden. Der Absatz wird übrigens durch die Zusammenstellung von fachlichen Serien in Zukunft erleichtert und belebt werden.

- e) Einem Vorschlag der «Pro Telefon», ein Bild eigenen Entwurfs in die Reihe aufzunehmen, wird unter Voraussetzung der Risikoübernahme grundsätzlich zugestimmt. **Sn.**

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der neue, 43. Jahrgang des Schweizerischen Lehrerkalenders für das Schuljahr 1938/39 (1. Januar 1938 bis 31. März 1939), herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein, ist erschienen und kann beim Sekretariat des SLV bestellt und bezogen werden. Der Preis beträgt wie bisher Fr. 2.75. Der Reinertrag dieses Kalenders wird der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung überwiesen, die entsprechend den wachsenden Anforderungen vermehrte Mittel dringend nötig hat (s. unten Verhandlungen der Kommission).

Die neue Ausgabe, deren Druck wiederum die Buchdruckerei Buehler & Co. in Bern in vorzüglicher Weise besorgt hat, unterscheidet sich von der letztjährigen vor allem dadurch, dass in der «Textbeilage» die wenig benutzten leeren Blätter für Schulnotizen, Schuladressen, Zensuren weggelassen wurden. Die Textbeilage, ein loses Heft von 48 Seiten, redigiert von Herrn Hch. Hardmeier, präsentiert sich jetzt als reines Nachschlagebuch für den Schweizer Lehrer: es enthält in seinem ersten Teil eine übersichtliche Darstellung der Organisation des SLV (Statuten des SLV und seiner Institutionen, Verzeichnis der Delegierten und Vorstände), im zweiten Teil statistische und Hilfstabellen; es sei besonders hingewiesen auf den Abschnitt über den Schweizerfranken, den Münz- und Banknotenumlauf und die Tabelle über fremde Währungen. Der eigentliche Kalender ist kaum verändert. Das bewährte und beliebte Ringsystem gestattet, je nach Bedarf weitere Ergänzungsblätter an beliebiger Stelle einzufügen: 50 Blatt kosten 50 Rp., der Spezialekamm zum Einrücken der Blätter inbegriffen; zu beziehen ebenfalls beim Sekretariat des SLV.

Da sich die Führung verschiedener Ausgaben (mit und ohne Umschlag) nicht bewährt hat, wird der neue Kalender einheitlich nur *mit* solidem Kunstlederumschlag abgegeben. Für Liebhaber wird auch eine Ausführung mit feiner Saffian-Naturlederdhülle abgegeben; Preis Fr. 4.50. An Kalenderbenützer, die bereits ein Naturlederportefeuille besitzen, wird bei direkter Bestellung durch das Sekretariat des SLV ein Einsteck-Exemplar des Kalenders geliefert.

Der Leitende Ausschuss.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Sitzung der Kommission: Sonntag, den 26. September 1937, Zürich.

1. Die Kommission behandelt 5 neue Unterstützungsfälle und setzt für diese jährlich insgesamt Fr. 1700.— aus. Zwei alte Fälle mussten wieder aufgegriffen und deren Zuschüsse für 1937 um je Fr. 100.— erhöht werden.
2. Grundsätzlich wird die Gewährung von Studienstipendien durchbesprochen. Da diese Unterstützungsfälle gegen das Prinzip der Waisenstiftung geht, verweist man ein entsprechendes Gesuch an den Hilfsfonds.
3. Die für Unterstützungszwecke zur Verfügung stehenden Mittel sind dieses Jahr in erhöhtem Masse beansprucht worden. Die Kommission möchte daher wünschen, dass bei Sammlungen in Konferenzen und Schulkapiteln durch vermehrte Propa-

ganda auf die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung und ihre schönen Zwecke verwiesen wird.

Das Sekretariat.

Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins.

Die Delegiertenversammlung vom 20. Juni 1936 in Bern hatte, um Wünschen aus den Kreisen der Lehrerschaft entgegenzukommen, beschlossen, dass auch Bewerber im 46.—50. Altersjahr in die Krankenkasse des SLV aufgenommen werden können, sofern ihr Gesundheitszustand für die Krankenkasse nicht ein besonders grosses Risiko bedeuten würde. Diese Bewerber hätten die Semesterbeiträge nach Stufe C zu entrichten und die vom zurückgelegten 45. Altersjahr an aufgelaufenen Prämien evtl. auch ratenweise nachzahlen. Die Möglichkeit des Eintrittes für solche Bewerber ist bis 31. Dezember 1937 befristet. Eine Verlängerung dieser Frist wird, wie sich aus den Beratungen ergeben hat, aus Rücksicht auf die bisherigen Mitglieder nicht in Frage kommen. Die sehr ernstesten Erfahrungen legen es der Leitung der Krankenkasse nahe, nochmals auf diese Möglichkeit hinzuweisen und die gesamte Lehrerschaft aufzumuntern, in ihre *Berufskrankenkasse* einzutreten, die den besondern Bedürfnissen des Lehrerstandes am besten dienen kann. Es sei u. a. nur auf die heimtückischen und gefährlichen Komplikationen der Halserkrankung (Angina) hingewiesen, die in den letzten Jahren gemäss den Erfahrungen der Krankenkasse in unsern Reihen häufig vorkamen und bösartige Folgen zeitigten. Auch die immer zahlreicher auftretenden nervösen Erschöpfungszustände mit ihren ernstesten Auswirkungen auf Nerven und Kreislauforgane sind eine stete Mahnung, beizeiten vorzusorgen und durch das Mittel der Krankenversicherung Reserven zu sammeln für die Tage, die uns nicht gefallen.

Gerade die jüngere Lehrerschaft darf nicht übersehen, wie die moderne Schulführung mit der weitgehenden Individualisierung bei den hohen Schülerzahlen an die Nervenkraft des Lehrers oder der Lehrerin überaus hohe Anforderungen stellt, welche auf die Dauer für deren Gesundheit die schwersten Folgen haben. Da auf eine Aenderung oder Milderung dieser viel zu wenig beachteten Verhältnisse nicht so schnell zu rechnen ist, so werden wir, so gut es möglich ist, vorläufig uns selber helfen müssen. Am besten geschieht dies durch die Krankenversicherung bei der Krankenkasse des SLV. Innert 18 Betriebsjahren hat sie erheblich mehr als eine Million Franken für erkrankte Mitglieder ausbezahlt. Bei 2900 Mitgliedern von heute leistete sie für die 9 Monate Januar bis September dieses Jahres die ansehnliche Summe von Fr. 85 000.— Versicherungsgelder an erkrankte Mitglieder. In dieser Summe sind eine Anzahl Dauerleistungen für schwere Fälle enthalten, welche einzelnen Betrag von Fr. 1000.— erheblich überschreiten. Durch eine von einer grossen Mitgliederzahl getragenen Krankenkasse könnten deren Leistungen noch weiter gesteigert werden. Wem es möglich wäre, im Monat etwa Fr. 3.— bis Fr. 5.— auf die Seite zu legen, der möge sich überlegen, ob er diesen Betrag nicht am besten für die Krankenversicherung als Vorsorge für kranke Tage verwenden sollte. Kann er sich dazu entschliessen — und wer wollte es nicht tun — dann aber möge er sich sagen: «Was Du tun willst, das tue bald!» *Der Präsident der Krankenkasse des SLV.*

Gesucht wird in kleines **Internat** in den Bergen junge, tüchtige

Lehrkraft

Sportlich veranlagte Bewerber sprachlich-historischer Richtung, die auch befähigt sind, Lateinunterricht zu erteilen, belieben Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen bei freier Station einzusenden unter Chiffre SL 35 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36.

Aus gutem Hause ist wegen Nichtgebrauch

KLAVIER

günstig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Paul Thalman**, dipl. El.-Ing., Freiestrasse 30, Uster. Telephon 969 011.

Mitglieder,
berücksichtigt die Inserenten!

Zwei unentbehrliche Handbücher für die Bibliothek des Lehrers:

1. Stipendienverzeichnis

reduzierter Preis für Lehrer Fr. 2.50

2. Die Berufswahl

A. Ackermann, brosch. Fr. 2.50, geb. Fr. 2.80

Schweiz. Zentralsekretariat für Berufsberatung, Zürich, Seilergraben 1.

Lehrerfamilie würde

Jüngling oder junge Tochter

die die westschweizerischen Schulen zu besuchen wünschen,

in Pension

aufnehmen. Familienleben zugesichert. Sich wenden an **Georges Golay**, Lehrer, Cossonay (Wdt.)

Wer kann gut zeichnen?

Lehrer, der gut Personen zeichnen und Häuser und Landschaften mit wenig Strichen in richtiger Perspektive darstellen kann, kann sein Talent in den Dienst einer gefreuten Sache stellen und sich dabei einigen Nebenverdienst erwerben.

Anfragen unter Chiffre SL 43 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Einrahmen

im Spezialgeschäft seit 1892
KRANNIG, ZÜRICH
Seinaustr. 48, Nähe Sihlbrücke

Hochwertige

Forschungs-Mikroskope!

Grosse, moderne Universalstative mit höchsten Ansprüchen mit weitem Mikrophototubus, 4-fach Revolver, 1/12. Oelimmersion, 4 Objektive, 5 Okulare, Vergrößerung 2500-fach, grossem Centriersystem kompl. im Schrank für nur sfrs. 338.— verkäuflich. Angebote unter **F. C. 397** an **Rud. Mosse**, Zürich. Kostenlose Ansichtssendung. 41

Gesucht

per sofort in Privat-Kinderheim im Bündnerland tüchtige

Lehrerin

Offerten unter Chiffre **OF 3510 D** an **Orell Füssli-Annoncen**, Davos. 40

Grösstes schweizerisches Lebensmittelversandhaus mit eigenem Import sucht grossrayonweise

Reisende

zum Besuche der Privatkundschaft usw. mit best-eingeführten Kolonialwaren-Spezialitäten. Auch für Anfänger und ältere Personen dauernde, best-lohnende Existenz.

Offerten an **Postfach 49**, Bern 14.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
Handelsdiplom

Dr. V. Junod

Universitätsstrasse 84
Telephon 43.172

Maturitäts-Vorbereitung

Einjähr. und zweijähr.
Vorbereitungs-Kurse
Mässige Preise

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

Cinq Facultés

Théologie, Droit, Médecine, Lettres, Sciences

Ecole des sciences sociales, politiques et consulaires. Ecole des Hautes Etudes commerciales. Ecole de pharmacie. Ecole de français moderne. Cours de vacances. Institut de police scientifique.

ÉCOLE D'INGÉNIEURS DE LAUSANNE

Laboratoire d'Electricité - Institut de Géodésie - Laboratoire d'Essais de Matériaux

Diplômes d'ingénieur-civil, d'ingénieur-mécanicien, d'ingénieur-électricien et d'ingénieur-chimiste. L'Ecole délivre aussi le grade de docteur ès sciences techniques 1352

Pour renseignements et programmes, s'adresser au Secrétariat de l'Université, Palais de Rumine à Lausanne.

Französisch

2 Stunden täglich. Konversation. Handelskorrespondenz. Erfolg garantiert. Vorteilhafteste Bedingungen. Referenzen.

„La Chaumière“ - Villiers (Neuchâtel)
Dipl. Lehr.: A. Christen-Lozeron.

3 MONATE
Französisch und Sport
am Genfersee

Die tägliche Umgangssprache gründlich unterrichtet durch die Spezialkurse des
Institut Bossey, Céligny (Waadt)

Knaben-Institut „Les Daillettes“
La Rosiaz-Lausanne

in wundervoller Lage über Stadt und See; grosser Park. Rasche u. gründl. Erlernung des Französisch, Engl. u. Ital. sowie der Handelsfächer.

3-, 6- und 9-Monats-Kurse

Vorzügliche Verpflegung; Sommer- und Wintersport; beste Referenzen.

INSTITUT JUVENTUS
ZÜRICH Uraniastrasse 31-33
Telephon 57.793/94

Maturitätsvorbereit. Handelsdiplom
Abend-Gymnasium, Abend-Technikum
50 Fachlehrer

Neuzeitliche, praktische

AUSBILDUNG

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30-jähriger Bestand der Lehranstalt. Prospekt und Auskunft durch die Beratungsstelle der

Handelsschule Gademann, Zürich

Gessnerallee 32

3000—4000 Fr.

sind Lohnneinkommen die Fräuleins im Verwaltungs- und Handelsfach verdienen können. Rasche Vorbereitung durch intensive Kurse. Französisch u. Englisch in 4-6 Monaten. Steno in 4 Monaten. Sport. Ski. Moderne Tänze. Aerztl. Luftkurort für Blutarmer. Haushalt. Familienleben. 100-150 Fr. monatlich. **Mädchen-Pensionat Rougemont** (Waadt). Dir. S. Saugy.

Montreux Villa Bella

Pensionnat. Ecole ménagère. Enseignement individuel et méthodique. Prix modéré. Références. - Mme Nicole, direct.

Schweiz. Gellügelzuchtschule
Zollikofen-Bern

Am 3. November 1937 beginnt ein neuer Jahreskurs für Töchter und Jünglinge. Vielseitige prakt. und theoret. Ausbildung. Diplomprüfung. Prospekte und Anmeldeformulare sind bei der Direktion erhältlich.

RHEUMA ISCHIAS GICHT

HEILT man mit BADEKUREN im
Badhotel «Sternen», Baden bei Zürich
Eigene Thermalquelle. Alle Bäder im
Hause. Zentralheizung. Pensionspreise
Fr. 7.50 bis 8.50. Illustrierter Prospekt.
Tel. 23.455. Nlevergelt & Schneider

S. Gotthard-Hospitz 2114 m
ü. Meer

Hôtel Monte Prosa

Lohnender Ausflugsort für Schulreisen.
Gute Postautoverbindungen. Gute bürgerliche Küche. Gebr. Lombardi.

Riva San Vitale (TESSIN)

Casa Elmer nimmt einige wenige Ferien-
gäste auf. Prachtige Lage am Lugnersee,
grosser Garten, eigener Strand, Ruderboot.
Idealer Aufenthalt f. Ruhebedürftige. Sorg-
fältigste Verpflegung. Pensionspreis Fr. 7.50.

Thalwil Volksheim
z. Rosengarten

Alkoholfreie Wirtschaft / Nähe Bahnhof /
am Wege nach Sihlwald / grosser Saal mit
Bühne / Gartenwirtschaft / Kegelbahn —
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. 1594
Telephon 920.017.

Hochwertige Forschungs-Mikroskope



in jeder Ausrüstung, preiswert, vielbegehrte u.
glänzend beurteilt, miterstkl. Wetzlarer Optik
d. Fa. Otto Seibert, der Jüngere, Wetzlar, Gar-
rantie, 3 Objekt., 4 Okul (1/12 Ölimm.), Ver-
gröss. bis 2500 mal, gross. mod. Stativform,
Mikrophototubus, gross., rund., drehb. Zen-
triertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbé usw.,
kpl. i. Schrank sFr. 340.-. Unverbdl. vollkom-
men spesenfr. Probezustellung (keine Zollge-
bühren usw.) direkt durch Ihre Postanstalt.
Schweiz, Referenzlisten auf Wunsch! 1679
Dr. Adolf Schröder, Kassel 33, Opt. Instrum.

PIXOL



PIXOL

Die Krone aller
Haarpflegemittel,
es bürgt für guten
Erfolg und hilft
gegen Ergrauen,
Schuppen, Haar-
ausfall, kahle Stel-
len. Verkauf er-
folgt nur direkt.
Flasche Fr. 2.75
statt Fr. 4.50, 2
Flaschen Fr. 5.—.
Bestellungen an
Postf. 780 Zürich 1

Musiknoten

Reproduktion nach belie-
bigen Vorlagen in jeder
Stückzahl zu niedrigsten
Preisen. Verlangen Sie un-
verbindlich Auskunft! 1885
**A. Stehlin, Basel, Licht-
pauzanstalt, Spitalstr. 18.**

A. Breuninger

THEATER-
BUCHHANDLUNG

Aarau Telephon 765

Grösstes Spezialge-
schäft in Theaterlite-
ratur und musikal.
Humoristika. Kataloge
gratis. Auswahlen
bereitwilligst.



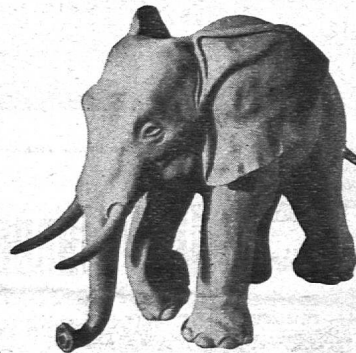
Ein Tuch AG.-Herrenkleid
hat noch jeden gefrent.

Zürich - Sihlstrasse 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in: Arbon,
Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere
Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neu-
gasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannen-
baum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten,
Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaff-
hausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse;
Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse;
Zug, Bahnhofstrasse — Depots in Bern, Biel, La
Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

MODELLIERTON

1400



Vorzügliche Qualität in
sauberer Packung.

Billigstes Material für
Reliefs- und Naturkund-
Modelle.

**MODELLIERHÖLZER
ETERNITUNTERLAGEN**

Prospekt mit Preisen.

Anleitung zum Modellie-
ren gratis.

**TONWARENFABRIK
ZÜRICH**

ERNST BODMER & CIE.
Uetlibergstr. 140, Tel. 57.914

CO-OP-WAREN kaufen!

Man fährt besser!

Co-op ist die Eigenmarke des Verbandes schweiz. Konsum-
vereine. Sie wurde speziell geschaffen zum Wohle aller
organisierten Konsumenten. Co-op Artikel sind erstklassig
in Qualität und doch niedrig im Preis. Sie sind weder be-
lastet mit hohen Gewinnzuschlägen noch mit kostspieligen
Packungen und deshalb für den Verbraucher vorteilhaft.
Die Konsumgenossenschaften sind reine Selbsthilfegemein-
schaften, die nicht Profite erstreben, sondern ihren Mit-
gliedern die Bedarfsdeckung erleichtern, sie zum Sparen
erziehen und ihnen bessere Existenzbedingungen schaffen.
Machen Sie es wie die Hausfrau hier, dann ist es für Sie
und Ihre Familie am vorteilhaftesten!

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL



Landesbibliothek
B e r n

Oberrichter Samuel Schnell über Pestalozzi

Es ist bekannt, welch grossen Verehrer und Gönner Pestalozzi während seiner Burgdorfer Zeit in dem dortigen Unterstatthalter Dr. jur. Johannes Schnell (1751 bis 1827) gefunden hat. Aber auch dessen Neffe, Dr. jur. Samuel Schnell (1775 bis 1849), der von 1798 bis 1803 Mitglied des Obersten Gerichtshofes der helvetischen Republik war, verfolgte Pestalozzis pädagogische und literarische Tätigkeit mit vieler Aufmerksamkeit und Sympathie, wie aus den hiernach veröffentlichten Briefen hervorgeht, die er in der zweiten Hälfte der Helvetik an seinen Schwager Ph. A. Stapfer richtete, der seit dem Sommer 1800 Helvetien bei dem Ersten Konsul vertrat. Die Briefe sind dem Stapferschen Nachlass entnommen.

1.

(Bern), 4. October 1801.

Vierzehntägiger Aufenthalt in Burgdorf ...

«Pestalozzis Institut hat sich seit Ihrer Abreise so sehr zu seinem Vortheil geändert, dass Sie es nicht mehr erkennen würden. Man schickt ihm Kinder aus allen Kantonen zu und er hat wirklich so viel Kostgänger, als das Lokale zulässt; nächster Tage werden seine Briefe über Volkserziehung und Volksunterricht, die wirklich bis an drei Bogen gedruckt sind, erscheinen¹⁾. Dieses Werk zeichnet sich nicht allein im pedagogischen Fache aus, sondern auch in der höheren Psychologie, und mancher Philosoph wird demselben sehr gerne einen Platz neben Herders Ideen in seinem Bücherschrank gönnen ..

Papa²⁾ lässt Ihnen sagen, dass Sie sich in Acht nehmen sollen in Ihren Briefen an die Regierung über das Bauern-Regiment zu schimpfen ...

... Man sagt Fitte³⁾ werde hier bleiben.

¹⁾ Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.

²⁾ Daniel Stapfer, der Vater des Ministers und der Frau von Sam. Schnell, war Pfarrer am Münster zu Bern.

³⁾ Fitte, seit Ende 1799 französischer Legationssekretär, war schon am 27. Aug. 1801 abberufen worden.

⁴⁾ Karl Friedr. Zimmermann, von Brugg, und Karl Koch, von Thun, waren die Führer der gemässigten Unitarier in der helvetischen Tagsatzung und in der Kommission, die den Verfassungsentwurf von Malmaison zu begutachten hatte. Zimmer-

Die herrschende Parthie wird nun von Zimm(ermann) und Koch geführt.⁴⁾ Ich erwarte aber wenig gutes, weil ich fürchte, dass sie den einzigen losen Strauch, an dem wir noch hangen, unsere Constitution, ausreissen werden, ohne im Stande zu seyn, einen andern an seine Stelle zu setzen; weil die Meynungen über diesen Gegenstand zu geteilt sind ...»

2.

(Bern), den 28. October (1802).

Ueber die Verfassungsfrage.

«Pestalozz lässt sich Ihnen empfehlen. Nicht wahr, Sie haben sowohl seine Schrift und die ersten Bogen von Iths Schrift durch Ihren Sekretär und die letzteren durch die Post erhalten? Seine Methode greift täglich extensiv und intensiv weiter um sich.»

3.

Bern, den 7. Nov. 1802.
Wahlen in die Consulta ...

«Der Distrikt Burgdorf dann wird Pestalozzi, Laharpe und ex-Senator Kunz schicken.⁵⁾ Pestalutz wird, wie ich glaube, kommen; wenigstens hatte er vor 8 Tagen grosse Lust dazu und wenn er bey der Zusammenkunft so schwatzt, wie er einst bey einer Zusammenkunft in Ihrer Wohnung schwatzte, so wird es einen Gugelfug für den Consul geben. Ob die souverainen Städte auch Deputierte nach Paris senden werden, ist mir noch unbekannt; ihre Ausgeschossenen kamen heut in Bern zusammen, ich weiss aber nicht, was beschlossen wor-

den ist; ich vermuthe aber, dass sie keine senden werden, weil dieselben sämtlich beym Einrücken der Franzosen, nach einer von Schwyz erhaltenen Anleitung, förmlich protestiert und erklärt haben: «dass sie die helv. Regierung als ihnen von fremden Waffen mit Gewalt aufgedrungen halten, und sich das Recht vorbehalten, sich nach dem Abzug der Franken nach Belieben zu konstituieren, ein Recht, welches ihnen

mann erstattete am 21. September Bericht. Trotzdem er das Projekt als oberflächliches Machwerk taxierte, beantragte Zimmermann es anzunehmen mit einigen das Einheitssystem verstärkenden Massnahmen. Nun aber griffen die unbedingten Unitarier ein und veranlassten die Tagsatzung, vom ursprünglichen Projekt noch mehr abzuweichen und eine ausgesprochenere Einheitsverfassung anzunehmen. Die Föderalisten antworteten mit dem Staatsstreich vom 27. und 28. Oktober.

⁵⁾ Pestalozzis Wahl durch die Gemeinden des Distrikts Burgdorf sollte einmal näher untersucht werden.



Samuel Schnell]
1775—1849

durch den Traktat von Lunneville zugesichert sey.»⁶⁾ Ohne diese Erklärung wieder gleich förmlich, wie sie ausgesprochen worden ist, zurückzunehmen, können dieselben, meines Behalts, keines der Dispositive der Proklamation des 1. Consuls willkürlich erfüllen, oder man müsste den willkürlichen Schritt als eine Ratihabition alles Geschehenen ansehen ...»

4.

(Bern), den 14. November 1802.

«Heute ist Pestalozzi von hier abgereiset und Kuhn und Koch werden wahrscheinlich Morgen bey Ihnen eintreffen. Ich weiss gar nichts neues, als dass Ney Arrestationen gemacht hat, die beiden Reding, Auf der Mauer, Hirzel und Hartmann von Thunstetten, befinden sich nebst anderen mehr zu Aarburg, und dass unsere Regierung, die noch immer den hiesigen Stadtbehörden untergeordnet zu seyn scheint, *das ganze Land* für die Kriegskosten in Contribution setzen wird. An K(uhn) und K(och) werde ich schreiben, sobald ich etwas neues weiss. Von Dolders Abreise vernehme ich nichts mehr; ich zweifle nur, ob er nach Paris gehen werde. Bey geschlossen der erste Bogen von Pestalozzis trefflicher Schrift.⁷⁾ Ich werde Ihnen mit künftiger Post den folgenden senden. Nehmen Sie sich doch des guten Mannes mit allen Kräften an und verwahren Sie ihn davor, dass er sich nicht mit den andern gemein mache. Ich habe vieles hierüber mit ihm gesprochen. Sein Aufenthalt in P(aris) ist für seinen Ruhm entscheidend, und er hat mir versprochen Sie in allem zu Rathe zu ziehen. Warnen Sie ihn alle Tage vor Ochs, mit dem ich ihn ungerne abreisen sah. Ich habe dafür gesorgt, dass seine Pariser Reise in der Allg(emeinen Zeitung) in ein vortheilhaftes Licht gesetzt werde ...»⁸⁾

5.

(Bern), den 16. (?) November (1802).

«Beygeschlossen den 1. Bogen von Pestalozzis Schrift, den sie auch mit heutiger Post erhalten sollen; da ich aber nicht grosses Zutrauen in die Post setze, so sende ich Ihnen noch ein Exemplar durch meinen Miethsmann Genhard, der diesen Augenblick nach Paris verreiset ... Der 2te Bogen von P. Schrift soll heute fertig werden. Sie werden denselben die nächste Post erhalten ...»

6.

(Bern), 17 November (1802).

«Hier der 2te Bogen von Pestalozzis trefflicher Schrift. Lassen Sie doch sogleich an einer Uebersetzung arbeiten. So hat noch niemand das *Eine was uns Noth ist* gefühlt, so hat es wenigstens noch niemand ausgesprochen! Die beyden folgenden Bogen (das Ganze wird 4 Bogen halten) sind noch besser und folgen noch diese Woche nach ...»

⁶⁾ Erklärung der Tagsatzung zu Schwyz vom 9. Oktober 1802. Strickler, Helv. Aktenslg. Bd. IX, S. 175, Nr. 19 b.

⁷⁾ Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat, von Heinrich Pestalozzi, Vorsteher des Erziehungs-Instituts zu Burgdorf, Bern, bey Heinr. Gessner, 1802.

⁸⁾ Die Anzeige in Cottas Allg. Zeitung vom 17. Nov. 1802 (Nr. 32) S. 1298 folgt hier: «Pestalozzi, der Vorsteher der Erziehungsanstalt in Burgdorf, ist von der Zürcher Tagsatzung und von den Distrikten Emmenthal und Burgdorf zum Deputirten ernannt worden. Die Ernennung des Verfassers von *Lienhard und Gertrud* zeigt, dass die Züricher und Berner Landleute das *Eine, was Noth ist*, tief fühlen, indem sie die erste Gelegenheit ergriffen, die sich ihnen darbot, den Mann zu ehren, der sich um den Volksunterricht so hoch verdient gemacht hat.»

Gestern hat Ney bey Dolder gegessen; er mag ihn nicht recht leiden. Auch zweifle ich ob Dolder nun nach P(aris) kommen werde. Hingegen entschliesst sich der wackere Schmid vielleicht zu kommen. In Bündten sind Planta und Sprecher gewählt worden ..

Ein 2tes Exemplar des 2ten Bogens von Pestalozzi sende ich Ihnen mit dem 3ten nach, damit keines verlohren gehe.»

Am 19. November sandte Schnell seinem Schwager den Schluss der Schrift Pestalozzis, also die Bogen 3 und 4, nach Paris.

Alfred Rufer.

Pestalozzi und die Mundart

Von Dr. G. Schmid, Freiburg

Wie schrieb Pestalozzi? «Selbstverständlich schriftdeutsch», sind wir im ersten Augenblick versucht zu sagen. Dabei vergessen wir aber, dass die Sprachverhältnisse im 18. Jahrhundert in der Schweiz ganz andere waren als in unserem Zeitalter. Heute muss sich das «Schwizertütsch» gegen die übermächtige Schriftsprache wehren, damals musste das Reichsdeutsche noch immer zäh kämpfen, um sich selbst in Schule, Kirche, Literatur und Wissenschaft wirklich durchzusetzen. Die Vorherrschaft der Mundarten über das Schrift- oder Reichsdeutsche war noch deutlich ausgeprägt — eine mundartliche Literatur begann sich zu regen, das Französische bildete vor allem in den höheren Kreisen fast die zweite Landessprache und selbst als offizielle Sprache war das Schriftdeutsche lange Zeit mehr theoretisch als praktisch anerkannt. Unsere Gelehrten und Schriftsteller (z. B. Albr. v. Haller: «Ich bin ein Schweizer, die deutsche Sprache ist mir fremd») mussten sich zuerst das Schriftdeutsche anlernen und schwer um seine Beherrschung ringen. Auch Pestalozzi gehörte zu den Schweizern, die um ihr «Schriftdeutsch» unaufhörlich und nicht immer erfolgreich kämpfen mussten.

Deshalb ist es zum mindesten irreführend, wenn Pestalozzi als Zeuge und Vorkämpfer für das Schriftdeutsche herangezogen und einfach erklärt wird (s. Dr. Aug. Steiger, Sprachl. Heimatschutz, Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Nr. 12, S. 19): «... auch Pestalozzis Mutter Gertrud lehrt ja ihre Kinder schriftdeutsch lesen!» — Dies ist nicht zu leugnen, da ja die Lesebücher schriftdeutsch verfasst waren, führt aber trotzdem zu einer merkwürdigen Verkennung der Sprachverhältnisse des 18. Jahrhunderts und der eigentümlichen «schriftdeutschen» Sprache Pestalozzis, der wie wenige ganz in der Sprache des Volkes lebte und aus ihrer Quelle stets reich und befruchtend schöpfte.

Zwar sucht er in seinen theoretischen Schriften einen schriftdeutschen, gehobenen Stil zu pflegen, der bald dunkel, verworren und verwickelt ist, bald aber klar, schwungvoll und gemütsbewegend anmutet und an die Sprache Gessners, Luthers, an die alten Propheten, Psalmen und Sprüche erinnert. — In den erzählenden Schriften aber nährt sich Pestalozzi vor allem von der Sprache des Volkes. Der Basler Ratschreiber J. Iselin widmete sich sehr mühseligen «Verbesserungen» der Texte Pestalozzis, bis das Volksbuch «Lienhard und Gertrud» erscheinen konnte. Aber selbst Iselin gelang es nicht, die mundartliche Struktur der Sprache Pestalozzis zu zerstören. Er «berichtigte» wohl den Wortschatz und einzelne Formen — im grossen und ganzen blieb aber die Sprache Pestalozzis in

seinen Erzählungen (s. «Schweizerblatt») typisch «schwizertütsch» und der Satzbau vor allem ist, wie die Biegungen und Geschlechter, unter dem schriftdeutschen Firmis stark mundartlich bewahrt. Einen unwilligen Beitrag dazu leistete vielleicht Pestalozzis ungläubliche «Rechtschreibung», die auch den eifrigsten Lehrer und Verbesserer schrecken konnte.

In den «Päd. Blättern» (99) wurde folgender Brief Pestalozzis an Iselin veröffentlicht: «Ich kenne nicht einmal alle deutschen Namen, die ich gegen die schweizerischen setzen sollte z. E. gegen Betelj und Rudelj weiss ich kein deutsch wort — und muss also den platz en blanc lassen *sonst freut mich der Gedank Ein quart schweizerisch und 3 quart deutsch drucken zu lassen recht sehr, wenn ich ihn nur ganz ohne ihre velle müh ausführen könnte*». — Beachtenswert an diesem Geständnis ist die Freude an der Mundart und der Unterschied von «schweizerisch» und «deutsch», der hier im nationalen Sinn aufgefasst ist und beweist, dass die Mundart damals noch als *schweizerische Nationalsprache* empfunden wurde.

In seinem gehaltvollen Werke «Pestalozzis Dichtung» (Zürich 1921, S. 133) bemerkt Dr. Paul Haller zur oben angeführten Stelle, dieser schweizerische Sonderdruck, d. h. genau nach Pestalozzis Manuskript (in dem wohl mehr als ein Viertel schweizerisch war), sei nicht ausgeführt worden. Trotzdem aber Iselin den Text überarbeitet und sicher auch von vielen Mundartwörtern gereinigt habe, seien noch genug Ausdrücke übrig geblieben, «die entweder nur dem Schweizerdeutschen angehören oder doch mundartliche Sprachform zeigen». Der Verfasser wünscht, die Werke Pestalozzis sollten einmal von einem Sprachforscher genau geprüft werden, denn dieser werde in den Volksbüchern und in den Briefen «auf altes Sprachgut stossen und manchen Einblick in die Geschichte der neuhochdeutschen Sprache gewinnen».

Dr. Paul Haller hat dazu einen kurzen Anlauf genommen, indem er eine kleine Auswahl mundartlicher Ausdrücke Pestalozzis besorgte. Als «träfste» Beispiele aus dieser Gruppe seien hier erwähnt: «Strohelle, Brenz, Fürtuch, Fressete, Kindbette, Lichtstubete, Irte (auch Uerte kommt vor), das Aehre, Bätbuch, Jüppe, Gatter, Gülle, Grochsnerin, Pünste, Härd, Imli, Lüren, Aetti, Fecken — heute nicht mehr gebräuchlich seien: «Genisst (Geburt), Leumbde, Betteljägi, Lezgen (Lektion — dieses Wort scheint mir auch in schriftdeutschen Schul- und Moralbüchern des 18. Jahrhunderts begegnet zu sein). — Weitere gute Muster Hallers sind: «bröseln, drölen, stürmen, papperlen, serben, kinden, abbetten, erluften, strählen, schürgen, weiben, brieggen, stupfen, tolgén, schweinen (abnehmen), ranggeln, trühen, reichen, hässig, massleidig, taub, hintersich, vürsich».

Diese Liste könnte natürlich leicht vielfach erweitert werden. So sind schon die Namen öfters ganz schweizerisch, wie z. B.: «Küngoltli, Büss, Gurlo, Schwägi, Burli, Ruedi, Beteli». — Folgende Mundartwörter und Ausdrücke sind mir ferner bei einer kurzen Ueberprüfung des «Schweizerblattes» noch besonders aufgefallen: «Hübel, die Kuche, Schärmäuse, der Leuw, Waidbub, die Halfteren, Sohläder, Abschniz, im Sack (Tasche), den Diensten, schmieren, der Tröpfín, die Maideli, unverschamtes Stück, allemal nachlauft, Gaden, Klöben, Bätelobrist, Saububenbrief, Nägeli, Thürli, der Bakken, bäten, alle vieri, Ross und Ma, Gärber, feisst, gekeute und gebläute Kunststücke, schanzen u-nd fronen, weit laufen, in einen

Eken, Fergger, krämpfig, du schwachest und stillest, geförchtet, der Bündel Holz, Rauchmähl und rauche Mähl, Züber, wöllest, übernachtén dörfen», u. a.

Als Belege mundartlicher Formen und Satzwendungen möchte ich folgende Muster anführen: «mach sie nehmen, mach sie fressen, — er folgte (gehörchte) nicht gleich, — das giftige sammeln der nahenden Krankheit, — seine Kräfte minderten, — die Bürgerschaften (arbeiteten), — Thust du mir kein Bott? — wenn du schnizzig bist, — wieder erzählen aufs Düpfli, — Köhl und Kürbis pflanzen wie Züber, — tief verjumptete Landleut, — geh mir ab den Augen, — erschrickest ab mir, — dein Gufen sparen ist eine Narrheit, — wirft an Boden, — schweigen machen, — dass es etwann unter die Leute komme, — das Babi tanzt, — man muss ihn suchen zurück zu bekommen, — arme Leute kreblens aus dem Boden, — es ist so gäll, — ich gelüstete in die Stube hinein, — es hilft nicht in die Länge, — ich hätte dirs nicht so einsmahls fürbringen sollen, — ich will ihn sanden, — seine Fenster waren mürb, — und hatte den Kindern gewiss nicht halb genug zu essen, — ob ich ihn bald zahlen werde, — es werde alles gut kommen, — dass er nicht meine, ich vergesse die Schuld überall, — wir mögens noch erleiden, — wir erhalten uns fast ganz ab dem kleinen Acker, — durch dieses alles hindurch sind sie gesund und fröhlich gekommen, — u. a.

Diese Gruppen sind ein Beweis mehr, dass Dr. Paul Haller mit Recht erkennt (s. S. 131—32), Pestalozzi habe seinen Sprachschatz für die Erzählungen ehrlich und ungeschminkt der Volkssprache entnommen. Zwar reden die Personen Pestalozzis scheinbar halb schriftdeutsch, halb Mundart. Beim näheren Betrachten ist aber leicht festzustellen, dass eigentlich nur die Wörter übersetzt sind, «während die Satzbildung mundartlich und der Gedankengang immer im Anschauungskreis des Volkes bleibt.» — Heute ist es oft umgekehrt. Will ein Festredner, Rathherr oder Pfarrer einmal schweizerdeutsch sprechen, so tönen die Wörter wohl mundartlich, aber die Formen, Bilder, Wendungen, Gedanken und Vorstellungen sind fast ausschliesslich schriftdeutsch bedingt, besonders wenn diese Rede vorher in der Schriftsprache aufgesetzt und nachher in die Mundart «übersetzt» wurde. —

Für jeden echten Schweizer und für jeden Freund der Heimatdialekte ist die Tatsache wertvoll und tröstlich, dass Pestalozzi stets ein Anhänger und Freund der Mundart blieb, dass er sogar auf «schweizerisch» drucken wollte, dass er in der Sprache des Volkes wurzelte. Ob er dabei immer bewusst fühlte, was in seiner Sprache Mundart und was Schriftdeutsch war, ist nicht sehr wichtig. Bezeichnender ist die Feststellung, dass Pestalozzi beim Erzählen vielleicht öfters schriftdeutsch denkt, dass aber seine Leute aus dem Volke im Grunde ein wahres Schweizerdeutsch reden, das nur in den Lauten und in der Rechtschreibung von der neuhochdeutschen Schriftsprache überzogen ist.

Es ist daher verkehrt, Pestalozzi als einen Vorkämpfer und Förderer des Schriftdeutschen auftreten zu lassen, da er im Gegenteil seine Sprache grundlegend und bestimmend an den Schätzen der Mundart erfrischt, bereichert und geformt hat. Pestalozzi war natürlich auch kein Feind der «deutschen» Sprache. Er ist weder Sprachforscher, noch absoluter Verfechter der Mundart, noch Mundartschriftsteller im modernen Sinne.

Tief und klar hat er aber im Innersten die Schönheit, die Kraft, die Ehrlichkeit, die Naturverbunden-

heit und Erdgebundenheit, die volkshafte Einfachheit und die ursprüngliche, frische Lebendigkeit der Mundart erkannt, gefühlt, geliebt und bewusst in seinen erzählenden Schriften verwendet. Ist es Pestalozzi auch nicht gelungen, den Schatz der Volkssprache ganz zu heben und zum literarischen Leben zu erwecken, so hat er doch seiner Heimat und seinen Zeitgenossen vielleicht mehr davon geschenkt als irgendein anderer Schweizer seiner Zeit. —

Pestalozzi im Urteil der neueren pädagogischen Literatur

Ernst von Schenck: *Briefe der Freunde; das Zeitalter Goethes im Spiegel der Freundschaft.* Berlin, Verlag «Die Runde», 1937. Pestalozzi lebte im Zeitglauben an die Bildsamkeit des Menschen, in der tiefen Ueberzeugung des gleichen Rechtes Aller zum Leben, und einer organischen Auffassung vom Volk. So entstand sein Impuls zur Volksschule, durch den er in wenigen Jahren zur Weltgeltung kam. Aber seine verstandesmäßigen Auslegungen, seine Methode, die mit seinem Weltruhm in allen Seminarien verbreitet werden, sind sicher nicht dessen Ursache. Vielmehr war es das Beispiel unbedingter Hingabebereitschaft, der pädagogische Eros, die Freundschaftsfähigkeit und die uneingeschränkte Zugehörigkeit zum Volk, die den mythischen Glanz schufen, der den Namen Pestalozzi umgibt. Das wird besonders eindrücklich durch die Freundschaft mit Nicolovius, dem Manne der Nichte Goethes, der eine innige Liebe zu Pestalozzi gefasst und sie bewahrt hatte, als der Armenvater zutiefst im Elend seiner Zweifel und Misserfolge versunken war. Als Nicolovius dann in der Aera Humboldt des preussischen Unterrichtswesens als dort Beamteter dazu in der Lage war, zog er Pestalozzis pädagogisches Genie zur Einrichtung der Volksschule heran und liess in Ifferten viele junge Lehrer ausbilden.

Schenkung

Herr Max von Moos, Kunstmaler in Luzern, hat dem Pestalozzianum 200 Blätter eigener Zeichnungen geschenkt, die eine persönliche Auseinandersetzung mit den methodischen Problemen des modernen Zeichenunterrichts bedeuten. Wir danken herzlich für diese Gabe, die eine wertvolle Bereicherung unserer Sammlung bedeutet.

Die Direktion.

Neue Bücher

I. Serie.

(Folgende Bücher stehen zum Ausleihen bereit.)

Biographien und Würdigungen.

Cavalleris, Aldo Patocchi. Aus d. Franz. v. L. Bernay. VIII H 37.
Cunz, Ulrich Zwingli. II C 275.
Flury, Pestalozzi und Gotthelf. P II 144.
Metzel, Von der Pike auf. VIII A 320.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Alexander, Der Mythos Hitler. VIII A 316.
Aubry, Letizia Bonaparte. Napoleons Mutter in ihren Briefen. VIII A 317.
Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren. VIII G 104.
Binder, Zur Kulturgeschichte des Zürichsees. VIII G 111.
Brogie, Krieg in Abessinien und Flucht durch den Sudan. VIII A 299.
Burckhardt, Die Geschichte der Stadt Basel von der Trennung des Kantons bis zur neuen Bundesverfassung. VIII G 105.
Dunbar, Geschichte Indiens. VIII G 112.
Geographie, Allgemeine. I. Teil: Physikal. Geographie. (Handbuch der geograph. Wissensch. — Klute.) VII 5977, 8.
Gibbon, Der Untergang des römischen Weltreiches. VIII G 106.
Gleichen-Russwurm, Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker. I. Anfänge der Kultur; II. Hellas; III. Rom; IV. Mittelalter; V. Renaissance; VI. Gothik; VII. Barok; VIII. Rokoko; IX. Amerika; X. Orient I; XI. Orient II; XII. 19. Jahrhundert. VIII G 110, I/XII.
Haardt-Audouin, Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil. VIII A 306.

Heiden, Ein Mann gegen Europa. (Ad. Hitler. II.) VIII A 135, II.
Mommsen, Römische Geschichte. VIII G 107.
Reiners, Die Burgen und Schlösser des Kantons Freiburg. I. Teil. VII 6193, XIII.
Ross, Die erwachende Sphinx. VIII A 319 g.
Wooley, Vor 5000 Jahren. Ausgrabungen von Ur (Chaldäa). 15. A. VIII G 113 p.

Naturwissenschaften.

Bertalanffy, Das Gefüge des Lebens. VIII N 19.
Freyberg, Thüringen, geologische Geschichte und Landschaftsbild. VII 2347, a, 5.
Fulmek und Ripper, Nützlinge in Garten, Feld und Wald. 2. A. VIII P 32 b.
Haarhaus, Der Wiesenteich und seine Lebensgemeinschaft. VIII N 18.
Hueck, Das Moor. (Lebensgemeinschaften der deutschen Heimat.) II H 1311.
Klapp, Taschenbuch der Gräser. VIII O 18.
Klein, Gartenblumen, Frühlingsblumen. VII 4257, 18.
Klein, Gartenblumen, Winterharte Stauden. VII 4257, 19.
Klein, Unsere Wiesenpflanzen. VII 4257, 17 b.
Pedersen, Unter Polartieren. VIII P 33.
Pietsch, Unkrautsamen und Unkrautfrüchte. VII 6, 152.
Schiffel, Essbare Seefische. VIII P 34.
Wegener, Bäume des deutschen Waldes. VIII O 16.
Wegener, Früchte des Feldes. VIII O 17.
Wetzel, Giftpflanzen unserer Heimat. VIII O 15.

Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft. Fürsorge.

Foerster, Europa und die deutsche Frage. VIII V 64.
Mussolini, Der Faschismus. II M 1080.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Alschner, Arbeitsstoffe für lebendige Sprachpflege. Schülerhefte I—VII. LB 3202, I/VII.
Alschner, Lebendige Sprachpflege. Lehrerhefte I—VII. LB 3202 a I/VII.
Dévaud, Quarante exercices de lecture silencieuse. LF 2579.
Endres, Der Rhythmus der kindlichen Bewegung in Spiel, Tanz und Darstellung. LT 735.
Hunziker, Rechenbuch für die Bezirksschulen des Kantons Aargau. Heft I—III. LR 1496, I/III.
Stöcklin, Schweiz. Rechenfibel. 42. Aufl. LR 1779, I.
Stöcklin, Schweiz. Rechenbuch und Sachrechnen: 2. Schuljahr, 57. Aufl., 1937; 3. Schuljahr, 52. Aufl., 1936; 4. Schuljahr, 65. Aufl., 1937; 5. Schuljahr, 55. Aufl., 1937. LR 1779, II/V.
Stöcklin, Sachrechnen für schweizerische Volksschulen. 6. Schuljahr, 58. Aufl., 1937; 7. Schuljahr, 12. Aufl., 1936; 8./9. Schuljahr, 43. Aufl., 1937. LR 1779, VI/VIII.
Stöcklin, Schlüssel zum Rechenbuch und Sachrechnen. 3. bis 8. Schuljahr. LR 1779 a, III/VIII.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Blickle und Herzog, Holzbearbeitung II. Oberflächenbehandlung. GG 902, II.
Kessler, Die Emulsionsbinder in der Anstrichtechnik... GG 900.
Mörtzsch, Elektrizität im Haushalt. Variaband. HK 305.
Rudorff, Die Normierung in der Hauswirtschaft. Variaband. HK 305.
Silberkuhl, Der durchdachte Haushalt. 4. Aufl. Variaband. HK 305.
Stahl, Rechnen für Mechaniker. 5. Aufl. GR 155 e.
Villwock, Die Hauswäscherei. 4. Aufl. Variaband. HK 305.
Villwock, Hausarbeit leicht gemacht. Variaband. HK 305.
Walker, Zeichnen für Küfer. GB II 222.
Wenzel, Die Mineralfarbenanstrichtechnik und ihre Anwendung. GG 901.

Jugendschriften.

Bäumer, Die Geschichte vom Fluss. JB I 2358.
Bockemühl, Des lässt uns alle fröhlich sein. JB III 88 g, 252.
Cordes, Bärbel und die Haulemännlein. JB III 88 g, 249.
Goes, Die Roggenfuhr. JB III 88 g, 248.
Heinen, Frau Holle. Ein Wintermärchen für kleine Mädchen. JB III 88 g, 251.
Hilger, Vom Wettlauf zwischen dem Hasen und em Swinegel. (Schatzgräberbühne. III.) JB III 88 g, 250.
Peltzer, Freund Tier. (Tierbilder-Dokumente. I.) JB I 2359.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. OKTOBER 1937 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

31. JAHRGANG • NUMMER 14/15

Inhalt: Bericht der Kommission zur Prüfung und Begutachtung der Vorschläge für eine Wegleitung zur Gestaltung des Schreibunterrichtes — Aus dem Erziehungsrate — Jugendbuchaktion — Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Bericht der Kommission zur Prüfung und Begutachtung der Vorschläge für eine Wegleitung zur Gestaltung des Schreibunterrichtes

1. Zusammensetzung der Kommission:

Mit Beschluss vom 3. März 1936 bestellte der Erziehungsrat die Kommission wie folgt: Eugen Isliker, Primarlehrer, Zürich 7, Aktuar; Erziehungsrat H. C. Kleiner, Präsident; Erziehungsrat A. Meier, Nürensdorf; Hermann Sturm, Professor, Zürich 8; Alfred Ulrich, Primarlehrer, Zürich 8.

Im Laufe der Verhandlungen wurden von der Kommission als spezielle Fachleute — namentlich zur Abklärung des Begriffes Kellertechnik (siehe Abschnitt 3 c) — herbeigezogen: O. Bresin, Primarlehrer, Küsnacht, als Vertreter der «Pestalozzianumsschriftkommission»; R. Brunner, Sekundarlehrer, Winterthur, als Vertreter der gleichen Kommission, A. Flückiger, Primarlehrer, Zürich, zuerst als Vertreter einer eigenen Lehrplanskizze, später als Vertreter eines zusammen mit der sog. «Freiwilligen Schriftkommission» eingereichten Lehrganges; J. Schmid, Primarlehrer, Zürich, als Vertreter der «Freiwilligen Schriftkommission».

Auf eine Eingabe der Konferenz der Elementarlehrer hin wurde die Kommission durch den Beschluss des Erziehungsrates vom 23. Dezember 1936 ermächtigt, wenn es notwendig sein sollte, einen Elementarlehrer zu ihren Beratungen herbeizuziehen. Nach den ausgezeichneten Darlegungen von O. Bresin, der ganz besonders auch auf die Schwierigkeiten und Erfordernisse der Elementarstufe eintrat, war die Kommission einstimmig der Auffassung, auf die Einladung eines Elementarlehrers verzichten zu dürfen.

2. Der Auftrag an die Kommission:

a) Im Jahre 1935 (29. März und 12. Juli) hatte der Erziehungsrat in der Frage des Schreibunterrichtes einen prinzipiellen Beschluss gefasst, der in der Formulierung vom 12. Juli folgendermassen lautet:

I. Der Schreibunterricht soll nach folgenden Richtlinien erteilt werden:

1. Endziel des Schreibunterrichtes ist der Besitz einer auf der Beherrschung der «Kellertechnik» in ihren grundlegenden und allgemein gültigen Hauptforderungen beruhenden, gut leserlichen und flüssigen Schrift.
2. Als Schreibwerkzeuge sind die Federn zu verwenden, welche diese Technik ermöglichen.
3. In den Elementarklassen darf neben der bisherigen Methode die Einführung ins Schreiben nach «Hul-

liger» mit Schnurzuggeräten (Stift, Redisfeder, Kugelspitzfeder) geschehen.

4. Mit Beginn der 4. Klasse hat, sofern bisher nach Hulliger geschrieben wurde, die Ueberleitung zur Kellertechnik und zu den entsprechenden einheitlichen Schriftformen zu erfolgen.
5. Weitere Versuche mit der Hulligerschrift oder anderen neuen Schriftarten auf der Mittel- und Oberstufe sind untersagt.
6. Für die Erteilung des Schreibunterrichtes nach diesen Grundsätzen wird eine methodische Wegleitung ausgearbeitet werden.

II. Die Erziehungsdirektion wird einige Sachverständige mit der Ausarbeitung einer Wegleitung für die Gestaltung des Schreibunterrichtes nach den obigen Grundsätzen betrauen.

b) Noch bevor die unter II genannte Kommission von Sachverständigen ernannt wurde, hatten unabhängig von den Erziehungsbehörden 2 Kommissionen die Ausarbeitung einer solchen Wegleitung an die Hand genommen:

1. Die «Kommission des Pestalozzianums» (im folgenden P. genannt), unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Stettbacher, und 2. unter dem Vorsitz von J. Schmid, Primarlehrer, Zürich, die sog. «Freiwillige Schriftkommission» (im folgenden F.). Primarlehrer A. Flückiger, Zürich, arbeitete als einzelner an einer Wegleitung.

c) Diese Tatsache veranlasste den Erziehungsrat am 11. Februar 1936, die in Aussicht genommene Kommission von Sachverständigen nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen worden war, mit der Aufgabe zu betrauen, selber eine Wegleitung auszuarbeiten; sondern die Kommission erhielt den Auftrag, *die von dritter Seite ausgearbeiteten Vorschläge zu prüfen und zu begutachten.*

d) Vor Abschluss der Beratungen der Schriftkommission stellten die Vorstände der kantonalen Stufenkonferenzen mit Schreiben vom 22. März 1937 das Ersuchen an den Erziehungsrat, die Schriftkommission sei zu beauftragen, auch die inzwischen erschienene «schweizerische Einheitsschulschrift» zum Gegenstand ihrer Beratungen zu machen. Am 6. April 1937 entsprach der Erziehungsrat dem Gesuch mit dem Zusatz «soweit diese Schrift dem grundsätzlichen Entschcheid des Erziehungsrates vom Jahre 1935 entspricht».

3. Die Arbeit der Kommission.

a) Aeusserer Geschäftsgang:

Die Kommission hielt sechs Sitzungen ab. In der ersten Sitzung vom 4. Juni 1936 hielten orientierende Referate R. Brunner, A. Flückiger und

J. Schmid, je über die von ihnen vertretenen Lehrgänge, die damals, vor allem derjenige der F. und der von A. Flückiger nicht vollständig ausgearbeitet vorlagen. Da es der Kommission wertvoll erschien, die vollständigen Lehrgänge kennenzulernen, beschloss sie, dem Erziehungsrat zu beantragen, sie möchte ermächtigt werden, mit ihrer Arbeit bis zum Zeitpunkt der detaillierten Fertigstellung aller Lehrgänge zuzuwarten. Da sich der Entwurf der F. und der von A. Flückiger weitgehend deckten, sollte ausserdem der Versuch gemacht werden, die beiden Lehrgänge zu vereinigen. Der Erziehungsrat stimmte am 30. Juni 1936 den Anträgen der Kommission zu und setzte die Einreichungsfrist auf Ende 1936 fest.

Die P. machte von der Möglichkeit, Ergänzungen zu ihrem Vorschlag anzubringen, keinen Gebrauch. — A. Flückiger trat der F. bei. Ihr gemeinsamer Lehrgang, dessen Abfassung in weitgehendem Masse A. Flückiger zu verdanken sein dürfte, ging innert nützlicher Frist ein.

Auf das gleiche Datum reichte Dr. A. Schlumpf, Primarlehrer, Zürich, der ursprünglich in der F. mitgearbeitet hatte, den ersten Teil seines Lehrganges «Die biogenetische Methode im Schreibunterricht» ein.

Die zum Teil recht umfangreichen Lehrgänge zirkulierten bei den Mitgliedern der Schriftkommission, was eine bedeutende Zeit beanspruchte, so dass die erste Sitzung nach Einreichung der Lehrgänge erst auf den 2. März 1937 angesetzt werden konnte. — Wegen des Schuljahrschlusses und der Probezeit an den Sekundarschulen, beides mit vermehrter Beanspruchung von Kommissionsmitgliedern, konnte die Arbeit der Kommission erst am 23. Juni 1937 abgeschlossen werden.

b) Der Kommission lagen zur Prüfung und Begutachtung vor:

1. Drei Lehrgänge:

- a) Lehrgang der Schriftkommission des Pestalozzianums (P.);
- b) Lehrgang der freiwilligen Schriftkommission (F.);
- c) Lehrgang Dr. A. Schlumpf (Sch.);

2. Die Schriftbilder der «schweizerischen Einheitschulschrift» (E.).

Für einige Zeit ergab sich allerdings mit Bezug auf den P. und die E. eine recht merkwürdige Situation: Als die E. erschienen waren, wurde in einer Pressenotiz erklärt, dass die Pestalozzianumskommission ihren Vorschlag zugunsten der E. zurückgezogen habe. Auf eine Anfrage hin erklärte die Pestalozzianumskommission mit Schreiben vom 5. März 1937, es habe sich zwar gezeigt, dass die Schriftformen der E. und des P. fast vollständig übereinstimmten; die kleinen Differenzen hätten von Seite der Pestalozzianumskommission leicht zum Ausgleich gebracht werden können. Die Pestalozzianumskommission halte aber ihre Vorlage, welche sie den Erziehungsbehörden eingereicht habe, trotzdem aufrecht, denn in ihrer Vorlage würden nicht bloss Schriftformen gegeben, sondern es werde der «ganze Aufbau des Schriftunterrichtes von der ersten bis zur obersten Klasse der Volksschule umrissen.»

c) Was ist Kellertechnik?

Diese Lehrgänge und die Schriftbilder waren zunächst daraufhin zu prüfen, ob sie den Richtlinien

des Erziehungsrates von 1935 entsprächen, m. a. W., ob sie auf «der Kellertechnik in ihren grundlegenden und allgemein gültigen Hauptforderungen» aufgebaut seien und ob sie «die Schreibwerkzeuge» verwendeten, «welche diese Technik ermöglichen». — Da die Verfasser aller *Lehrgänge* der Auffassung sind, ihre Lehrgänge seien auf der Kellertechnik aufgebaut, da andererseits die Schriftbilder der verschiedenen Lehrgänge stark voneinander abweichen und die Schriften mit verschiedenartigen Schreibwerkzeugen geschrieben werden, muss die Vermutung nahe liegen, dass der Begriff «Kellertechnik» bei den verschiedenen Verfassern ein sehr unterschiedlicher ist. — Um zu einem begründeten Urteil kommen zu können, musste die Kommission für ihre Beratungen zuerst den Maßstab festlegen, d. h. den Begriff Kellertechnik abklären; auftragsgemäss musste bei dieser Abklärung die Kellertechnik in jener Form zugrunde gelegt werden, wie sie im «Endziel des Schreibunterrichtes» zur Auswirkung kommt. Die Frage der methodischen Schwierigkeiten und der methodischen Aufteilung des Stoffes im Schreibunterricht sollte bei dieser Abklärung möglichst ausgeschaltet werden.

Wesentliche Elemente jeder Schrifttechnik sind: 1. Körperhaltung; 2. Handhaltung; 3. Haltung des Federhalters; 4. Federführung (Federbewegung); 5. Heftlage; 6. Druckgestaltung (Schattengebung). — Für die Elemente 1—5 kam die Kommission zu einer einheitlichen Auffassung darüber, wie sie in der Endschrift nach Kellertechnik zu gestalten seien; beim Element 5 wurde von den Anhängern der P. allerdings in diesem Zusammenhang schon die Frage der methodischen Schwierigkeiten betont. Bei Punkt 6 teilte sich die Kommission in eine Minder- und Mehrheit, welche ausgesprochen verschiedene Auffassungen vertraten.

1. Körperhaltung:

a) Der Körper nimmt eine Sitzstellung ein, bei welcher er sich möglichst im statischen Gleichgewicht befindet, so dass die aufrechte Haltung ohne bedeutende Muskelanstrengung beibehalten werden kann. Stützpunkte sind: Die Sitzhocker, das an den vorspringenden Teil der Kreuzlehne angelehnte Kreuzbein und die Unterfläche der Oberschenkel.

b) Der Oberkörper bleibt aufrecht mit nur leicht nach vorn gesenktem und weder nach rechts noch nach links gedrehtem Kopfe. Die Augen dürfen sich der Schreibfläche nicht über 25 cm hinaus nähern. Die Verbindungslinie der Schultern steht parallel zum Tischrande. Beide Schultern befinden sich auf gleicher Höhe; es darf keine weder gesenkt noch gehoben werden. Die Brust darf den Tischrand nicht berühren, sondern muss ungefähr 3 cm (etwa 2—3 Finger breit) von ihm abstehen.

c) Die Vorderarme, nicht aber die Ellbogen, ruhen auf der Tischplatte. Sie sollen eine symmetrische Lage erhalten, so dass sie als Schenkel eines gleichschenkligen Dreiecks erscheinen. Die Schreibfläche liegt genau vor der Körpermitte, unter einem Winkel von nicht über 40 Grad bei Schrägschrift.

d) Die Oberschenkel liegen horizontal auf dem Sitzbrett, die Unterschenkel stehen vertikal; die Füße ruhen mit ganzer Sohle auf dem Fussbrett.

2. Handhaltung:

Der Ringfinger wird leicht gebeugt neben den kleinen Finger gelegt. Die Nagelglieder müssen nebeneinander zu liegen kommen.

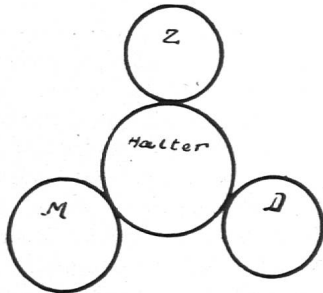
b) Zeige- und Mittelfinger liegen fast gestreckt nebeneinander.

c) Daumen so stark beugen, dass die Daumenspitze neben die Gelenkfurche des Zeigefinger-Nagelgliedes zu liegen kommt.

Beim Schreiben ist die Fingerbeere des Kleinfingers die einzige Stütze. Ringfinger und Kleinfinger sind die «Stützfinger»; Daumen-, Zeige- und Mittelfinger sind die «Schreibfinger».

3. Haltung des Federhalters:

Der Halter ruht auf dem obern Drittel der Daumen- und Mittelfingerspitze. Der Zeigefinger liegt mit leichtem Druck auf dem Halter.



Blick von vorn gegen den Schreibenden.

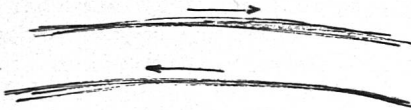
Der Halter soll etwa 1 cm über die Fingerspitzen hinausragen und unter einen Winkel von etwa 45° auf der Schreibfläche stehen. Er liegt in der Längsachse des Vorderarmes (Halterebene). Querachse der Schreibfeder muss senkrecht zur Halterebene stehen.

4. Federführung (Grundbewegung):

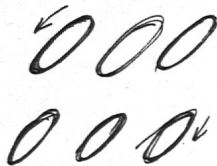
a) Beugen und Strecken der unter 2 genannten Schreibfinger, wodurch folgendes Schriftbild entsteht:



b) Pendeln des rechten Unterarmes; Stützpunkt ist die Muskelpartie in der Nähe des Ellbogengelenkes. Es entsteht folgendes Schriftbild:



c) Kreisen der Schreibfinger links und rechts herum. Schriftbild:

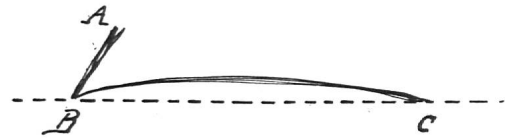


d) Kombiniertes Arm- und Fingerkreisen. Schriftbild:

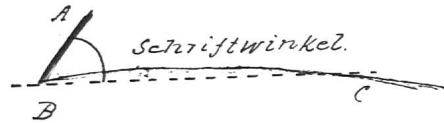


5. Die Heftlage:

Fügt man die Bewegungen 4a (Beugen und Strecken der Schreibfinger) und 4b (Pendeln des r. Unterarmes) aneinander, so ergibt sich folgendes Schriftbild:



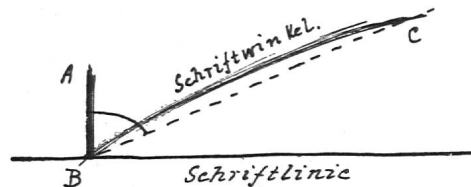
AB (Beugen und Strecken) gibt die Schriftlage, BC (Pendeln) gibt den Schriftzug. Es ist klar, dass beim Schreiben von Buchstaben der Kreisbogen des Schriftzuges zur Geraden werden muss, was dadurch bewirkt wird, dass die drei Schreibfinger je nach der Entfernung von B und C etwas stärker gebeugt werden, und ferner durch leichte Bewegung des Unterarmes auf der Muskelpartie des Stützpunktes (wobei der Stützpunkt nicht verschoben wird). — Die beiden Bewegungen Beugen-Strecken (AB) und Pendeln (BC) stehen in einem Winkel von 50—55° (Schriftwinkel ABC) zueinander, der infolge anatomisch-physiologischer Gegebenheiten konstant bleibt.



Wenn der gerade Schriftzug auf die Schriftlinie zu liegen kommen soll, ist es notwendig, dass das Heft im Winkel von 40—45° schräg vor den Schreibenden gelegt wird, d. h. die Bewegungen 4a und 4b der Kellertechnik erfordern die *Schräglage des Heftes*.

Die Anhänger der P. anerkannten die Schräglage des Heftes für die Endschrift nach Kellertechnik; sie betonten aber schon im Zusammenhang mit dieser begrifflichen Abklärung methodische Erwägungen, welche gegen eine Schräglage des Heftes von Anfang an sprechen; nämlich: Die Unmöglichkeit der Pendelbewegung über eine grössere Breite für den (kleinen) Schüler; die Schräglage veranlasse den (kleinen) Schüler, Kopf und Körper abzdrehen und der schrägen Schriftlinie parallel zu legen; diese Abdrehung bewirke Gewichtsverlegung auf den rechten Unterarm; die durch die Schräglage des Heftes bedingte schräge Schriftlage widerspreche den tausendfachen Beobachtungen von senkrechten und wagrechten Linien.

Sie forderten darum zum mindesten für den Anfangsunterricht die senkrechte Heftlage. — Die Befürworter der von Keller geforderten schrägen Heftlage argumentierten: Bei der senkrechten Heftlage ergibt sich durch Zusammenfügen der Bewegungen 4a (Beugen-Strecken) und 4b (Pendelbewegung) folgendes Schriftbild:



Der Endpunkt C des Schriftzuges BC kommt also bei der senkrechten Heftlage nicht auf die Schriftlinie zu liegen, da ja der Schriftwinkel, wie schon betont, eine konstante Grösse ist. Es ist nicht mehr möglich, durch verstärktes Beugen der Schreibfinger oder durch Verschiebung auf dem Muskelballen die Schrift auf die Schriftlinie zu ziehen. Die Schrift kann nur dann auf die Schriftlinie heruntergezogen werden, wenn die Kellersche Handhaltung aufgegeben und durch die Klaue (nach links abge-

bogene Hand) ersetzt wird und wenn an Stelle der Pendelbewegung die Rechtsverschiebung des I. Unterarmes tritt. Neben dieser Argumentierung, welche nachweist, dass bei senkrechter Heftlage ausser der Heftlage noch weitere Elemente der Kellertechnik (Handhaltung und Pendelbewegung) aufgegeben werden müssen, wurden für die Schräglage von Anfang an als methodische Erwägungen angeführt: Es wird im Verlaufe des Schreibunterrichtes kein Wechsel der Heftlage notwendig; es können von Anfang an die richtigen Kellerschen Schreibbewegungen geübt, sowie die übrigen technischen Elemente verwendet werden; die «Handklaue» und zu starkes Beugen der Schreibfinger werden vermieden.

6. Die Druckgestaltung:

Mit den unter Nr. 4 aufgeführten Bewegungen schreibt Keller seine sog. 8 (Schrift-) Grundzüge:

 a) (Grundzug 1)

 b) (Grundzug 2)


 c) (Grundzug 3)

 d) (Grundzug 4)

 e) (Grundzug 5)

 f) (Grundzug 6)

 g) (Grundzug 7)

 h) (Grundzug 8)

In diesen durch verschiedene Kombination der Grundbewegungen entstehenden Grundzügen findet sich etwas Neues, das nicht durch die blossе Bewegung entsteht: der Schatten (Schwellstrich). Er wird an verschiedenen Orten lokalisiert und entsteht durch Druck (im Abstrich). Die Kommission war sich klar, dass dort, wo die Schreibfinger gebeugt werden müssen (4a Beugen-Strecken), die Grundbewegungen auch dann nicht ganz drucklos ausgeführt werden, wenn im Schriftbild kein Schatten entsteht. Man müsste also eigentlich dort, wo in den 8 Grundzügen ein Schatten geschrieben wird, von einem Mehrdruck sprechen. Die Kommission glaubte aber, auf diese fast spitzfindig-anmutende Bezeichnung verzichten zu dürfen, und hofft, trotzdem verständlich zu bleiben.

Es wurde die Frage aufgeworfen, ob der Druck ein technisches Element sei, und, wenn ja, ob er als ein Element der Kellerschen Endschrift angesprochen werden dürfe. Bei der Erörterung dieser Frage wurde die Auffassung geäussert, der Druck sei ein Element der Form. Die Kommission trat nicht auf eine weit-schweifige Diskussion über den Begriff «Technik» im allgemeinen ein; es dürfte in diesem Zusammenhang vollauf genügen, wenn gesagt wird, dass Technik eine Funktion der Hand, im speziellen der Schreibfinger, ist. Druck der Schreibfinger muss demzufolge ein technisches Element sein; genau so, wie es Fingerbeugen und Fingerstrecken sind. Das Schriftbild hingegen, welches aus dieser (technischen) Funktion der Schreibfinger, d. h. aus dem Druck, entsteht, nämlich der Schatten, mag als Formelement bezeichnet werden. Den Druck als Form zu bezeichnen, würde eine fehlerhafte Beziehung bedeuten. Die Kommission erklärte sich mit 3 zu 2 Stimmen für die Auffassung, der Druck sei ein technisches Element.

Weiterhin wurde gesagt: Wenn schon der Druck als ein technisches Element bezeichnet werden müsse, so sei er doch nicht für die «Kellertechnik ausschlaggebend, unerlässlich», denn es handle sich dabei um «eine bloss quantitative Verstärkung des Zeigefingerdruckes, welche nur durch die Anwendung der Spitzfeder, also durch das Werkzeug, bedingt sei». Man habe schon vor Keller mit Spitzfedern (wobei wohl noch zu ergänzen ist: und demzufolge mit Druck) geschrieben. Ausserdem komme hinzu, dass Keller in seinem «Wegweiser für den Schreibunterricht» «die unter 4 genannten Grundbewegungen von den Schreibanfängern mit der Kugelspitzfeder drucklos ausführen lasse. Keller hätte sich also dadurch selber aufgegeben, wenn der Druck wirklich ausschlaggebendes, unerlässliches Element seiner Technik wäre». Zu dieser Argumentierung ist zu sagen: Wenn Keller die Schreibanfänger mit der Kugelspitzfeder drucklos schreiben lässt, so bedeutet das durchaus nicht, dass er sich selbst, d. h. das Endziel seiner Schrifttechnik, gemäss welcher der Schriftschatten durch den Druck bewirkt wird, aufgibt; das heisst bloss, dass er aus methodischen Gründen die Einführung eines sachlichen Problems (der Druckgestaltung) für einige Zeit zurückstellt. Im geeigneten Zeitpunkt wird das bloss Aufgeschobene nachgeholt, und erst die in diesem Moment unterrichtete Technik ist die vollgültige (Keller-)Technik, die der Kommission auftragsgemäss zur Diskussion steht. — Gewiss ist schon vor Keller mit der Spitzfeder und demzufolge mit Druck geschrieben worden. Es geht aber kaum an, aus der Tatsache, dass ein bestimmtes technisches Element — eine Ueberlegung, die allgemein gültig ist und im besonderen auch für das Schriftproblem zutrifft — nicht Originalerfindung ist, ableiten zu wollen, das betreffende Element sei nicht wesentlich. Es handelt sich nicht darum, die Prioritätsfrage abzuklären, es muss einzig die Frage beantwortet werden, ob in der Einheit «Kellerschrift» bzw. «Kellertechnik» etwas Wesentliches fehlt, wenn ohne Druck geschrieben wird. Eben diese Frage wird von einer Minderheit der Kommission so beantwortet, dass der Druck nicht unerlässlich sei, weil es sich nur um «eine bloss quantitative Verstärkung des Zeigefingerdruckes handle, welche nur durch die Anwendung der Spitzfeder, also durch das Werkzeug bedingt sei.» In dieser Formulierung kann das Argument nicht in der Wendung von der «bloss quantitativen Verstärkung» liegen: Die Kommission hatte sich ja,

wie oben ausgeführt, dahin geeinigt, dass unter «Druck» der «Mehrdruck», m. a. W. die «bloss quantitative Verstärkung des Druckes» zu verstehen sei. Das eigentliche Argument muss dort liegen, wo gesagt wird, der Druck (= quantitative Verstärkung des Druckes) sei nur durch die Anwendung der Spitzfeder bedingt. Die Mehrheit der Kommission lehnt dieses Argument aus allgemeinen Denkgründen ab: Jedes gedankliche System — (auch der Kellerschen Schreibtechnik liegt ein gedankliches System zugrunde) — ruht auf einer oder mehreren Voraussetzungen. Man kann wohl eine oder mehrere Voraussetzungen als falsch erweisen, man kann dartun, dass die Voraussetzungen unvollständig sind, oder man kann zeigen, dass eine oder mehrere Voraussetzungen «erlässlich» sind; es kann auch ein falscher oder ein «erlässlicher» Schluss gezogen worden sein («erlässlich» im Sinne von «für den Aufbau des gedanklichen Systems nicht notwendig»). Aber es geht nicht an, einen Schluss bloss deswegen als erlässlich zu bezeichnen, weil er auf Grund einer bestimmten Voraussetzung gemacht worden ist. Das wird gerade im Spezialfall deutlich, wo auf Grund einer Voraussetzung (Spitzfeder), die als solche nicht angefochten wird, ein Schluss (dass mit Druck geschrieben werden müsse) gezogen wird und wo Voraussetzung und Schluss — Spitzfeder und Druck — in solcher wechselseitiger Bedingtheit zueinander stehen, dass man geradezu von einer Funktion reden möchte. Wäre die Auffassung der Minderheit richtig, so könnte man mit der gleichen Berechtigung sagen, das drucklose Schreiben sei für die Hulligerschrift (und für die schweizerische Einheitsschrift) unwesentlich, erlässlich, weil es nur durch die Anwendung der Breitfeder bedingt sei. — Die Kommission hat sich mit 3 : 2 Stimmen dahin entschieden, den Druck als ein wesentliches, unerlässliches Element der Kellerschen Endschrift bzw. Endtechnik anzusprechen.

7. Das Schreibgerät.

Nach den bisherigen Ausführungen können die Angaben darüber kurz sein: Für die Kellersche Endschrift bzw. Endtechnik muss die Spitzfeder verlangt werden. Dabei sind aus methodischen Gründen und persönlichen Rücksichten verschiedene Spitzenfeinheiten möglich. Methodische Ueberlegungen können auch dazu führen, dass beim Schreibenanfänger zunächst auf das Element Druck verzichtet und demzufolge die Kugelspitzfeder gestattet wird. (Die Steinschrift der 1. Klasse wird mit Blei-, Buntstift und dann mit der Schnurzugfeder 1—2 mm geschrieben).

d) Die Begutachtung der Lehrgänge und der Schriftbilder der schweizerischen Einheitsschrift:

Bei der Begutachtung musste zuerst festgestellt werden, ob die Lehrgänge bzw. die Schriftbilder der schweizer. Einheitsschrift dem Beschluss des Erziehungsrates vom Jahre 1935 entsprechen. Die Kommission legte dabei die in Abschnitt 3c aufgeführten Kriterien für die Kellersche Endtechnik bzw. Endschrift zugrunde.

1. Die «schweizerische Einheitsschrift» (E.): Der Kommission lag nicht ein eigentlicher (methodischer) Lehrgang vor; es standen ihr lediglich die Schriftformen zur Beurteilung, welche die interkantonale Kommission von Sachverständigen aufgestellt hatte. Die Wegleitung, welche diese Kommission vom

Ausschuss der Erziehungsdirektoren für ihre Arbeit mitbekommen hatte, lautete: «Einheitsschrift soll werden: Eine Schrift, gewonnen aus der römischen Steinschrift, druckfrei und mit stumpfer Feder geschrieben.» — Da nach Abschnitt 3c für die Kellersche Endschrift Druck und demzufolge Spitzfeder zu den wesentlichen Elementen der Kellerschen Technik gehören, fällt die E. für weitere Untersuchungen ausser Betracht. (Es ist selbstverständlich, dass mit diesem Schluss weder über die Arbeit der interkantonalen Kommission und deren Schrift, noch über die Wünschbarkeit einer schweizerischen Einheitsschrift ein Urteil abgegeben wird.)

2. Die Vorlage der Pestalozzianumskommission (P.):

Diese Vorlage verwendet von den Kellerschen Elementen, wie sie in 3c angegeben worden sind: Die Körperhaltung, die Handhaltung; soweit sie beschrieben ist, auch die Haltung des Federhalters; von der Federführung (Grundbewegungen) sind angegeben: Fingerbeugen und Fingerstrecken, Fingerkreisen und Armpendeln. Heftlage: Für die 1.—3. Klasse hat sie die senkrechte Heftlage mit Steilschrift; die schräge Heftlage und die Schrägschrift werden in der 4. Klasse so vorbereitet, «dass im 5. und 6. Schuljahr die schräge Schrift für die Ausführung der schriftlichen Arbeiten verwendet werden kann». Ueber die Druckgestaltung spricht sich die Vorlage nicht aus. Folgende Ueberlegungen u. a. lassen aber mit Bestimmtheit annehmen, dass die P. den Druck nicht verwendet wissen will: Auch auf der Mittel- und Oberstufe werden Breitfedern («Rustika» 648 oder S. 26 [evtl. 25] oder «Ly» 4 [evtl. später «Ly» 4½]) verwendet; die Pestalozzianumskommission hat, wie in Abschnitt 3b mitgeteilt wurde, ihre Schriftformen vollkommen mit denen der E. identifiziert. Die Bedingung, unter der die E. zustande kam — Einheitsschrift soll werden: Eine Schrift ... druckfrei und mit stumpfer Feder geschrieben —, wird demzufolge auch für die P. zutreffen. In der schon genannten Zuschrift der Pestalozzianumskommission vom 5. März 1934 lässt diese übrigens durchblicken, dass sie nicht alle Kellerschen Elemente verwertet hat, sondern nur («nur» vom Berichterstatter ergänzt), «was sich von der sogenannten Kellertechnik bewährt» habe. — Die Kommission stellte darum fest, dass der P. in einem wichtigen Punkt nicht dem Beschluss des Erziehungsrates von 1935 entspricht. Die Kommission möchte aber trotzdem ausdrücklich erwähnen, dass der P. eine innerhalb seiner Voraussetzungen konsequente, umsichtige und wertvolle Arbeit ist, die gebührend anerkannt und verdankt sein soll.

3. Die Vorlage Dr. A. Schlumpf «Die biogenetische Methode im Schreibunterricht» (Sch.):

Sie lag der Kommission nicht vollständig abgeschlossen vor. Neben einer eingehenden theoretischen Einleitung gibt diese Vorlage den Lehrgang (erst) bis und mit der 4. Klasse. Soweit es sich aus der noch nicht zu Ende geführten Vorlage erkennen lässt, enthält der Lehrgang Sch. alle in 3c aufgeführten Kellerschen Elemente. Dabei wird die Schräglage allerdings erst im 4. Schuljahr eingeführt. Der unstrittene Druck und die Spitzfeder werden ebenfalls übernommen, und die Spitzfeder wird als «glänzendes Mittel» dargestellt, «um die Fehler ... zu erkennen und zu würdigen». — In seiner theoretischen Einleitung stellt der Lehrgang Sch. zwei in ihrem Wesen ganz verschiedene

Schriftarten dar: Die gemalte, gezeichnete «Sakralschrift» (Hieroglyphen, frühere Kanzleischrift usw.) und die flüssig geschriebene «Profanschrift». Unterrichtsgegenstand des Schreibunterrichtes in der Schule ist vor allem die Profanschrift. Bei ihr sind Bewegung und Rhythmus das Primäre. Deshalb will Sch. die Einführung ins Schreiben ganz vom Prinzip der Sakralschrift, dem Malen, Zeichnen und Kopieren, lösen. Er verwirft das anfängliche Schreiben römischer Steinschrift (Steinschrift = Sakralschrift), das gar kein Schreiben, sondern ein Zeichnen sei. Er geht aus von der kindlichen Kritzelschrift (Kritzellbriefe der kleinen Kinder), die ganz schon Bewegung und Rhythmus enthalten. Aus Bewegung und Rhythmus der kindlichen Kritzelschrift leitet sein Lehrgang in methodisch sorgfältiger Weise zu Bewegung und Rhythmus einer lesbaren Profanschrift über, und die konventionellen Schriftzeichen der Profanschrift leitet er aus den Formen der Kritzelschrift ab.

Die Kommission sieht im Sch. einen äusserst interessanten und beachtenswerten Weg des Schreibunterrichtes. Sie kann sich aber doch nicht entschliessen, diesen Lehrgang als verbindlich zu empfehlen, einmal deswegen, weil er noch nicht vollständig vorliegt, und andererseits, weil ihr die Auffassung von Dr. Schlumpf noch gar zu wenig abgeklärt erscheint. Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo der Schreibunterricht in den zürcherischen Schulen ohnehin unter Zersplitterung leidet, darf die Verbindlicherklärung eines solchen Lehrganges kaum gewagt werden. — Die Kommission ist aber der Ansicht, dass die Möglichkeit gegeben werden sollte, die Ideen von Dr. Schlumpf abzuklären, was dadurch geschehen könnte, dass man gestatten würde, in einem ganzen Klassenzug von der 1.—6. Klasse den Schreibunterricht nach der Methode Dr. Schlumpf durchzuführen. Die Kommission würde darin keine Durchbrechung der Bestrebung sehen, an Stelle der heutigen Zersplitterung im Schreibunterricht die Einheit zu setzen, wenn an je einer einzigen Klasse pro Jahr ein solcher Versuch gestattet würde.

4. Die Vorlage der freiwilligen Schriftkommission (F.):

Die Kommission stellt fest, dass diese Vorlage in ihrer Endschrift sämtliche früher aufgeführten Elemente der Kellertechnik verwendet und dass sie demzufolge dem prinzipiellen Beschluss des Erziehungsrates von 1935 entspricht. Im besonderen sei noch angegeben, dass sie die Schräglage des Heftes und die Schrägschrift schon von Anfang an einführt; sogar schon für die Steinschrift; für die letztere mit der speziellen Begründung, dass die schrägegelegte Steinschrift viel weniger empfindlich sei gegen kleine Abweichungen und Unregelmässigkeiten als die senkrechte Steinschrift. Die «Grundschrift» des 2. und 3. Schuljahres wird mit der Kugelspitzfeder geschrieben und entbehrt daher noch des Druckes; kombiniertes Arm- und Fingerkreisen (Grundbewegung 4d) wird vor der 4. Klasse ebenfalls noch nicht verwendet. Die Buchstabenformen der «Grundschrift» (2. und 3. Klasse) sind einfach; 13 kleine Buchstaben werden mit kleinen Aenderungen auch als Grossbuchstaben geschrieben. In der «Endschrift» sind die Formen der kleinen Buchstaben identisch mit denen der «Grundschrift»; die grossen Buchstaben dagegen erhalten Ergänzungen, die nach der Auffassung der Kommission allerdings in einfachstem Rahmen bleiben sollen.

Wenn die Kommission zu diesem Lehrgang auch da und dort einige Anregungen bzw. Aenderungen zu machen wünscht, so ist sie doch der einheitlichen Ueberzeugung, dass der Lehrgang F. in seinem methodischen Aufbau klar und zweckmässig sei.

e) Die Hulligerschrift auf der Elementarstufe:

Im Jahre 1935 hat der Erziehungsrat ausser seinem prinzipiellen Beschluss in Dispositiv I, 3 noch bestimmt: «In den Elementarklassen darf neben der bisherigen Methode die Einführung ins Schreiben nach «Hulliger» geschehen». — Nachdem unterdessen die schweizerische Einheitsschulschrift geschaffen worden ist, müsste dieser Beschlussesteil zweckmässigerweise dahin abgeändert werden, dass die Einführung ins Schreiben «gemäss den Schriftformen der schweizerischen Einheitsschulschrift» gestattet würde. Wenn auch hier nicht untersucht werden kann, wie weit Schriftformen und Methode der Einheitsschulschrift — über letztere liegen ohnehin noch keine Mitteilungen vor — mit denen Hulligers übereinstimmen, so darf doch auf eine gewisse Uebereinstimmung zum mindesten in den Grundlagen geschlossen werden, da Herr Hulliger Mitglied der interkantonalen Kommission war, welche die Schriftformen der Einheitsschulschrift bestimmte und da ja der Kanton Basel-Stadt für seine Schulen die Schriftformen der Einheitsschulschrift angenommen hat. — Für den Fall, dass der Erziehungsrat die oben ausgeführten Anschauungen über den Begriff der Kellertechnik zu den seinigen macht und die folgenden Anträge der Kommission zum Beschluss erhebt, ist die Kommission einstimmig der Auffassung, dass der erwähnte Beschlussesteil I, 3 nicht bloss revidiert, sondern aufgehoben werden sollte. Eine gleiche Auffassung äusserte auch der Vertreter der Pestalozzianumsschriftkommission. Auf diese Weise würde Einheitlichkeit im Schreibunterricht ermöglicht; dem Schüler würde das Umlernen erspart, und die ohnehin schon stark in Anspruch genommene Realstufe würde nicht mit einer neuen Arbeit belastet.

f) Schreibkurse.

Die Kommission glaubt, dass es begrüsst würde, wenn die Lehrerschaft Gelegenheit bekäme, sich in freiwilligen Schreibkursen mit der Praxis der Kellerschen Schreibmethode vertraut zu machen.

4. Die Anträge der Kommission:

Die Kommission ist in den nachfolgenden Anträgen einstimmig, wobei eine Minderheit von 2 Stimmen allerdings den Vorbehalt macht, dass sie mit der von der Kommission mehrheitlich beschlossenen Definition der Kellerschen Endschrift nicht einverstanden und dass ihre Zustimmung zu den Anträgen unter Beachtung dieses Vorbehaltes aufzufassen ist.

I.

1. Im Prinzip wird der Lehrgang der freiwilligen Schriftkommission für den Schreibunterricht an den zürcherischen Schulen als verbindlich erklärt.
2. Primarlehrer Alfred Flückiger, Zürich, erhält den Auftrag, den Lehrgang zum druckfertigen Manuskript auszuarbeiten.

3. Dabei sollen folgende Wünsche der Kommission berücksichtigt werden:

Der Lehrgang soll möglichst kurz gefasst werden. Der Begriff «Kellermethode» soll klar dargestellt werden.

Für die Bewegungsschulung soll reicher Uebungstoff aufgenommen werden.

Auf Schriftbeispiele und Illustrationen aus Heften soll so weit wie möglich verzichtet werden.

Für die Steinschrift des ersten Schuljahres sind schräge und senkrechte Heftlage bzw. Schrift zu gestatten.

Für die Schreibschrift soll die schräge Heftlage verwendet werden.

Die Steinschrift der 1. Klasse wird mit Blei- und Buntstift oder mit Schnurzugfeder 1—2 mm geschrieben.

In der 2. und 3. Klasse wird die Kugelspitzfeder (z. B. Redis 1142) verwendet.

In der 4. Klasse erfolgt der Uebergang zur Spitzfeder (Rösli, Soenecken 111, mittelspitz).

Für die Buchstabenformen der Endschrift und die Wahlformen soll als Wegleitung gelten, dass die Formen einfach und möglichst den «Grundschrift»-Formen angepasst sein sollen.

4. Die Ausarbeitung der Vorlage und die Drucklegung sind so zu fördern, dass das Lehrmittel spätestens auf Beginn des Schuljahres 1938/39 eingeführt werden kann. — Die Erziehungsdirektion wird eingeladen, A. Flückiger die hierzu wünschbaren und möglichen Erleichterungen zu geben.

II.

1. Primarlehrer Dr. A. Schlumpf, Zürich, wird anheimgestellt, seinen Lehrgang fertig auszuarbeiten.
2. Es wird gestattet, in einem durchgehenden Klassenzug von der 1.—6. Klasse den Schreibunterricht nach den Prinzipien und der Methode seines Lehrgangentwurfes zu erteilen.
3. Vor Beginn eines solchen Versuches soll dem Erziehungsrat Mitteilung gemacht werden, und nach 6 Jahren ist dem Erziehungsrat durch Dr. A. Schlumpf und die betr. Klassenlehrer ein Bericht einzureichen.

III.

Ziffer I, 3 und 4 des Beschlusses des Erziehungsrates vom 12. Juli 1935 wird aufgehoben.

IV.

Der zürcherischen Lehrerschaft soll in kurzen, fakultativen Schreibkursen Gelegenheit geboten werden, sich mit der Kellermethode vertraut zu machen.

V.

Der Erziehungsrat wird ersucht, die grosse und wertvolle Arbeit der Schriftkommissionen bzw. der Bearbeiter der Lehrgänge zu verdanken und gebührend anzuerkennen.

Zollikon, den 14. August 1937.

Für die Kommission zur Prüfung der Vorschläge für eine Wegleitung zur Gestaltung des Schreibunterrichtes der Berichterstatter: H. C. Kleiner.

* * *

Um von Anfang an sicher zu sein, dass der «Bericht der Kommission zur Prüfung und Begutachtung der Vorschläge für eine Wegleitung zur Gestaltung des

Schreibunterrichtes» im gleichen Zeitpunkt wie der Beschluss des Erziehungsrates betr. die Schriftfrage (siehe Amtl. Schulblatt vom 1. Okt. a. c.) der ganzen Lehrerschaft zugänglich werde, übernahm der P. B. im Einverständnis mit der Erziehungsdirektion die Veröffentlichung. Die Redaktionskommission.

Aus dem Erziehungsrat

I. Halbjahr 1937 (Forts.).

6. In Nr. 18, 19/1936 des P. B. wurde darauf hingewiesen, wie aus den Berichten der Schulkapitel hervorgehe, dass die Kapitelsbibliotheken verhältnismässig wenig benützt würden. Im Anschluss an diese Feststellung sei der Synodalvorstand ersucht worden, zusammen mit den Kapitelsbibliothekaren die Frage einer Reorganisation der Kapitelsbibliotheken, z. B. durch Angliederung an die Bibliothek des Pestalozzianums, zu prüfen. — Aus dem Bericht des Synodalvorstandes ergibt sich, dass nahezu alle Kapitel die Beibehaltung ihrer Kapitelsbibliothek dringend wünschen und sich hierzu umso eher berechtigt fühlen, als der grössere Teil der Anschaffungen aus Geldern der Lehrer erfolgt (Staatsbeitrag an sämtliche Kapitelsbibliotheken gegenwärtig Fr. 350.—). — Als Mittel, die Benützung der Bibliotheken zu fördern, werden vorgeschlagen: Besprechung der Neuanschaffungen an Kapiteln, Auflegen von Bestellzetteln. Da die Kapitelsbibliotheken z. T. in ganz ungenügenden Räumlichkeiten untergebracht werden müssen, ersucht der Erziehungsrat in seinem Beschluss die Schulpflegen der Bezirkshauptorte der Unterbringung der Kapitelsbibliotheken die erforderliche Aufmerksamkeit zu schenken (geeignete Räume in Schulhäusern, Bezirksgebäuden).

7. Der schweizerisch-italienischen Privatschule in Zürich wird eine neue 5. Klasse bewilligt und erneut die Pflicht auferlegt, die Lehrmittel der Erziehungsdirektion zur Genehmigung vorzulegen.

8. Aus einer Verfügung der Erziehungsdirektion ergibt sich: Ein Lehrer stellte das Gesuch um Übernahme der Vikariatskosten von rund Fr. 1600.—, die ihm aus einem Urlaub für die Bearbeitung einer Lesebuchsammlung erwachsen waren. Das Gesuch wurde aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt; hingegen wurden dem Gesuchsteller Fr. 500.— aus dem «Kredit für Fortbildung der Lehrer» zugesprochen.

9. Aus einer anderen Verfügung: Ein Lehrer, der an einem Militärskikurs teilnimmt, wobei sich der Bund an den Stellvertretungskosten nicht beteiligt, muss die Kosten selber tragen. (Leistungsgesetz § 13, 7.)

10. Eine weitere Verfügung: Einem Mittelschullehrer, der eine geographische Studienreise in ein Gebiet mit wesentlich anderen klimatologischen Verhältnissen unternehmen will, wird bei der Bewilligung mitgeteilt, dass er auch für die Kosten solcher Vikariate aufzukommen hätte, die nach seiner Heimkehr durch Krankheiten nötig würden, die mit seiner Reise zusammenhängen.

11. Für die Aufnahmen (1937) in die Lehrerbildungsanstalten wurde folgender Numerus clausus festgesetzt:

Seminar Küsnacht 40,
Lehrerinnenseminar Zürich 15,
Evangelisches Seminar Unterstrass 15,
Lehramtsabteilung Winterthur 15.

Um eine sorgfältige Auswahl der zukünftigen Lehrer zu ermöglichen, wird dem Seminar Küsnacht gestattet, über den Numerus clausus hinaus 6 weitere Bewerber aufzunehmen; die andern Anstalten erhalten das Anrecht auf je 2 weitere Bewerber. Durch die Auslese vor allem in der Probezeit und in den ersten Schuljahren soll die Schülerzahl dem Numerus clausus angenähert werden. — In Küsnacht und Winterthur soll die Zahl der weiblichen Schülerinnen nicht mehr als einen Fünftel der Gesamtschülerzahl betragen. — Für die Zukunft wird die Frage zu prüfen sein, ob sich die Kandidaten auch weiterhin an mehreren Lehrerbildungsanstalten zugleich zur Prüfung anmelden können; eine Möglichkeit, die zu allerlei Unzukömmlichkeiten und Unannehmlichkeiten geführt hat.

12. Zwei Kandidaten, welche das zürcherische Sekundarlehrerpatent, aber nicht das Wahlfähigkeitszeugnis besitzen, und zwei Kandidatinnen mit einem ausserkantonalen Primarlehrerpatent werden als Auditoren in die 4. Klasse des Seminars Küsnacht aufgenommen und erhalten die Bewilligung zur Teilnahme an den Prüfungen im Frühling 1933. Es handelt sich dabei um Kandidaten, die im Kanton Zürich aufwuchsen, z. T. auch in unserem Kanton verbürgert sind, deren Eltern aber in den für ihre Kinder entscheidenden Mittelschuljahren aus wirtschaftlichen Gründen (Versetzung als eidgenössischer Beamter oder Pfarrer, Verlust der Stelle in der Krise) oder der Gesundheit wegen den Kanton Zürich verlassen mussten. Im neuen Kanton ist es für sie als Nichtbürger oder deswegen, weil die Eltern unterdessen wieder in den Kanton Zürich gezogen sind, fast aussichtslos, je eine Stelle zu finden.

Eine Bewerberin, die 1933 infolge Familienverhältnissen aus dem Seminar austreten musste, wird in die 3. Klasse des Seminars aufgenommen, was dadurch möglich wird, dass ein noch freier Platz innerhalb des Numerus clausus von der 1. Klasse an die 3. Klasse abgetreten wird.

13. Die Verordnung zur Vorlage betr. das Lehrerbildungsgesetz wurde vom Erziehungsrat bereinigt. Sie ging an den Regierungsrat und von dort an die kantonsrätliche Kommission. Gegenwärtig liegt sie zusammen mit der Gesetzesvorlage vor dem Kantonsrat. Eine Besprechung ist erst später möglich.

14. Das Evangelische Seminar Unterstrass stellte die Anfrage, ob Schüler aus andern Kantonen (evtl. nur solche aus den Kantonen, die kein eigenes Primarlehrerpatent besitzen) zur zürcherischen Primarlehrerprüfung zugelassen werden könnten, wenn sie sich verpflichten würden, keinen Anspruch auf die Erteilung des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses zu erheben. Im Hinblick darauf, dass bei veränderten Verhältnissen (nachträgliche Erwerbung des zürcherischen Bürgerrechtes, wirtschaftliche Lage) der betr. Kandidaten die zürcherischen Behörden in die moralische Zwangslage versetzt werden könnten, nachträglich doch noch das Wahlfähigkeitszeugnis zuzuerkennen, wird die Anfrage verneinend beantwortet. Die Seminarleitung dürfte übrigens unschwer einen andern Weg finden, um den auswärtigen Zöglingen eine Prüfung in Zürich zu ermöglichen.

15. Folgendes Geschäft, das den Erziehungsrat schon im Vorjahr einige Male beschäftigte, wurde endgültig erledigt: Zufolge der stetig zunehmenden Zahl der Anmeldungen an den kantonalen Mittelschulen, wodurch die Zahl der Klassen vermehrt werden musste und sich die Klassen teilweise mit weniger geeigneten Schülern füllten, wurde die Einführung eines Numerus clausus geprüft. Da sich immer mehr Schüler meldeten, welche vor dem Uebertritt in die Mittelschule — Oberrealschulen in Zürich und Winterthur, vor allem aber Handelsschule — noch die 3. Sekundarklasse besuchten, erhob sich zugleich die Frage, ob diese Schüler nicht einem anderen, strengeren Prüfungsregime unterworfen werden sollten, damit die Konkurrenz mit den Prüflingen, welche sich im regulären Gang schon nach der 2. Sekundarklasse an die betr. Mittelschulen melden, einigermaßen auf den gleichen Boden gestellt werde. Nach Kenntnisnahme der Vernehmlassung der Rektorate, die auf stark voneinander abweichende Verhältnisse an den verschiedenen Mittelschulen hinweisen, nach eingehender Besprechung und nachdem es sich gezeigt hatte, dass die Zahl der Anmeldungen für das neue Schuljahr 1937/38 nicht den Befürchtungen entsprach, wurden folgende Beschlüsse gefasst: Von der Einführung eines Numerus clausus wird abgesehen. Sämtliche Schüler, welche aus der 3. Sekundarklasse in die Oberreal- und die Handelsschule übertreten, sind schriftlich und mündlich zu prüfen, und dabei sind angemessen vermehrte Ansprüche an die Selbständigkeit der Kandidaten zu stellen. Wenn der Andrang von Schülern aus der 3. Klasse Sekundarschule zu gross sein sollte, so behält sich der Erziehungsrat das Recht vor, die verfügbaren Plätze in erster Linie den Absolventen der 2. Sekundarklasse offen zu halten.

(Schluss folgt.)

Jugendbuchaktion für Auslands-schweizerkinder

Die Sammlung in den Schulen der Stadt Zürich, auf welche in Nr. 12/1937 des P. B. hingewiesen worden war, ergab:

Volksschule	Fr. 8271.38
Gewerbeschule	Fr. 127.99
Töcherschule	Fr. 220.—
		<u>Total Fr. 8619.37</u>

Mit den 15%, welche aus dem kantonal-zürcherischen Buchmarkenverkauf im Betrage von Fr. 9524.10 für den Bücherankauf zur Verfügung stehen, beläuft sich die Summe, welche der Aktion aus dem Kanton Zürich zufließt, auf Fr. 10 952.70.

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Die Jahresversammlung, an welcher der neue Rechenlehrplan besprochen wird, findet am 6. November a. c. statt.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Hofmann, Lehrer, Winterthur; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.